Her
Slg. Her
1690

Zwo komiſche Operetten

von

G**,

nebſt andern

Gedichten

zum Anhange.

TIBULLUS.

Verba — aratoris ruſtica diſcit Amor.

Chemnitz,
bey Joh. Dav. Stößels Erben u. Putſcher.
1773.

1695

Dem
Wohlgebohrnem Herrn,
Herrn
Johann Gottfried Elſaſſer,
Churfürſtl. Sächſ. wirklichem Kriegsrathe, und der militariſchen Stiftung zu Anneburg Directören:

Meinem verehrungswürdigen Gönner.

Ihm ſelbſt, dem holden Schutzgott, weyht
Des Edeln fromme Dankbarkeit
Den Erſtling jedes Glücks, das ihm der Schutz verleyht.

So beut ein frommer Ackersmann
Die Erſtlinge der Flur der holden Ceres an:
So widmet ſeinem großen Pan
Ein frommer Hirt die Erſtlinge der Heerde:
So legt die junge Schäferinn
Den erſten Putz der neubeblümten Erde,
Den erſten Veilchenſtraus, zu Florens Füſſen hin:
Und ſo auch heiligt **Dir** die dankbare Camöne
Die erſten ihrer Töne.

An

An den Kunſtrichter.

So ſehr dieſe Spiele meiner Jugend, die blos das Vergnügen zur Abſicht haben, die ernſte Kritik ſcheuen ſollten: ſo ſehr wünſchte ich, daß wahre Kunſtrichter ſich ein wenig mit mir einlaſſen möchten. Ich glaubte den Kenner zu beleidigen, wofern ich ihn erſuchte, dieſe Stücke nicht nach den ſtrengſten Regeln der dramatiſchen Kunſt zu unterſuchen. Ich kenne nicht allein die Fehler des Plans, die oft eingewebte Farce, die nicht ſelten mit ein wenig Drama ſehr luſtig contraſtirt, und die andern Unregelmäßigkeiten dieſer Aufſätze zur Gnüge: ſondern ich zweifle auch, ob die Art, mit der ich zu beluſtigen ſuche, ihre Abſicht in allen Stellen erreichen werde. Doch ein Kenner, der genug Herablaſſung und Güte des Herzens beſitzt, wird öfters in den aller uncorrecteſten Schriften die Spuren des Genies nicht miskennen. Und dieſes, nämlich von einem ſolchen zn erfahren, ob mein Genie, von der Kritik geleitet, dereinſt etwas Vollkommeners zu liefern im Stande ſeyn werde, oder nicht,

war die einzige Abſicht, warum ich dieſe mangelhaften Kleinigkeiten der Preſſe überlies. Der Verfaſſer ward von ſeiner gänzlichen Entfernung von Kennern, (denn dieſe ſind ſo ſelten, als Halbkenner gemein ſind:) zu dieſem unregelmäßigen Schritte verleitet, den nichts, als des Verfaſſers ungemeine Begierde belehrt zu werden, entſchuldigen kan. Denn ſo unkritiſch er zur Zeit noch iſt, ſo auſſerordentlich hoch ſchäzt er Kritik, ja ſelbſt die ſtrenge, wofern ſie gerecht iſt. Denn niemals unterſchrieb ſeine Gelehrigkeit den Autorwahlſpruch:

> Quaelibet auſteras de me ferat urna tabellas:
> Turpior aſſenſu non erit ulla meo.
>
> Propertius.

Würdiget man mich ſeiner Beurtheilung, ſo macht man ſich einen Jüngling verbindlich, der die Muſen, von ſeiner Wiege an, unbeſchreiblich liebte, und ſezt ihn dadurch vielleicht in den Stand, dieſe geſetzloſen Tändeleyen dereinſt durch correctere und wichtigere Arbeiten der Verzeyhung würdig zu machen.

Das

Das vornehme Suschen,

eine komiſche Operette in drey Aufzügen.

Handelnde Perſonen.

Frau Suſe, eine reiche Verwalters Wittwe.
Mutchen, ihre Tochter.
Dorchen, ein armes Mädchen, das Frau Suſe zu ſich genommen hat.
Chriſtel, ein junger Verwalter.
Hanns Paul, ein alter Haushofmeiſter.
Herr Bakel, der Schulmeiſter.
Frau Bakel.
Monſieur Flink, Mutchens Freyer.
Herr Badin, ein Herr aus der Stadt.
Johann, Bedienter Monſieur Flinks.
Graf Mayenthal.
Baron Tarock.
Bediente und Knechte.

Der Schauplatz iſt auf dem Landgute des Grafen Mayenthal.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erſter

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Mutchen (allein.)

(Sie ſteht an einem Tiſche, vor ſich ein Körbchen mit Blumen, aus dem ſie Sträußer bindet, und ſingt:)

Freude! Freude nur
Haucht die grüne Flur!
Freude! Freude ſchallt
Rings umher aus Buſch und Wald.

Jedes Blümchen hüpft,
Halb der Knoſp' entſchlüpft:
In die bunten Reyh'n
Miſcht der muntre Weſt ſich ein.

Jeder Veilchenkranz
Wallt im frohen Tanz:
Wie wenn Zephyr weht,
Sich ein blaues Wölkchen dreht.

Silberner Jesmin
Lacht durch holdes Grün,
Oder in der Höh,
Tanzet er wie leichter Schnee.

Jedes Röschen b
Heiter und entzückt:
Wie ein Mädchen lacht,
Das die Liebe ſelig macht.

Blümchen, meine Luſt,
Kommt bekränzt die Bruſt,
Die ſich friſcher hebt,
Wenn ihr ſie mit Duft belebt.
(Sie ſteckt ſich einen Straus vor.)

Zweyter Auftritt.

Mutchen und Dorchen.

Dorchen.

Je Mamſell Mutchen = =

Mutchen.

Mamſell hin — Mamſell her — daß dich der Kuckuck! du ſollſt mich ein für allemal nicht ſo hoch tituliren. Ich bin dein liebes Mutchen, und du biſt mein liebes Dorchen, und damit Holla.

Dorchen.

Aber die Mama —

Mutchen.

(ihr nachſpottend)

Memä. Memä! Kömmſt du mir wieder mit dem lateiniſchen Worte angezogen? Meine

ne liebe Mutter iſt freylich etwas wunderlich worden, ſeit dem ſie mit Stadtleuten umgegangen iſt. O die böſen Leute! daß ſie einen doch ſo gleich mit ihren Tändeleyen anſtecken! doch, das geht uns beyde nichts an. Aber, wie war es denn? Du wollteſt mich ja etwas fragen, mein liebes Dorchen; So laß doch hören.

Dorchen.

Das habe ich über dem Complimentiren ſchändlich vergeſſen — ja — ich fragte Sie — dich dich — was du da ſchönes ſängeſt, ich hatte dir ſchon lange zugehorcht.

Mutchen.

Mein Leibſtückchen.

Dorchen.

Dein Leibſtückchen? ja ja man ſieht es doch gleich, daß du vornehmer biſt, als unſer einer. Es iſt in dem Liede alles ſo hoch gegeben. Aber ſage mir, Mutchen, wie biſt du denn zu dem ſchönen Liedchen gekommen.

Mutchen.

Sonntags geh ich zuweilen zu des Herrn Magiſters Töchtern, auf die Pfarre, ſpatzieren. Da ſetzt ſich nun der Herr Pfarr, der,

 wie

wie du weiſt, ein Herzenslieber Mann iſt, ganze Stunden lang zu uns hin, und liſt uns aus einem ſchönen Buche, deren er ganze Schränke voll hat, etwas vor. Was wir nicht verſtehen, das erklärt er uns. Das ſchöne Buch, mit dem prächtigen rothen Schnitte, wo die ſchönen goldenen Buchſtaben auſſen drauf ſlimmerten, war auch von ihm, und eben darinnen habe ich das Lied gefunden, das du gehört haſt.

Dorchen.

Ey, ey, der Herr Magiſter könnte euch wohl auch ein gutes Lied für ſolche Schelmenſtückchen lernen.

Mutchen.

Das iſt kein Schelmenſtück, mein gutes Dorchen. Der Herr Pfarr ſpricht immer, wenn man vergnügt wäre, begienge man gewiß keine Sünde. Und das glaub ich ſelber.

Dorchen.

Das wohl, mein liebes Mutchen, aber ich denke nur immer, ſo was ſchickt ſich für einen Herrn Geiſtlichen nicht.

Mutchen.

Warum denn nicht? Wer ſoll uns denn

ſonſt

ſonſt hier auf dem Dorfe klug machen? Sollen wir ewig dumme Dorfmädel bleiben? haben wir nicht etwann eben ſo einen Kopf, wie die Stadtjungfern? Iſt das nicht wahr? He?

Dorchen.

Nun, nun, werde nur nicht böſe —— ich glaube dir es ja. Sieh einmal —— hier haſt du in der Bosheit eine Roſe zerknickt. Weg damit! wenn der Straus deinem Schatze ſoll, ſo mußt du ihn ganz anders binden.

Mutchen.

Ich wüſte nicht, was für einem Schatze. Meine gute Mutter befahl mir, zu ihrer Zurückkunft, die Stube mit Mayen und Blumen aufzuputzen. Sie will mir auch was ſchönes mit aus der Stadt bringen. Es iſt gewiß eine rechte gute Frau, wenn ſie die böſen Stadtleute nur nicht verführen. Es iſt mir recht angſt. Ich glaube, ſie wollte Gäſte mit bringen.

Dorchen.

Das kan alles wohl ſeyn —— doch —— daß wir fein auf unſrer Rede bleiben, —— du haſt alſo keinen Schatz?

Mutchen. (mit niedergeſchlagnen Augen)

Ich wüßte von keinem.

Dorchen.

Wie war es denn mit Verwalters Chriſteln aus Lindenberg?

Mutchen.

Je, daß du einen doch ſo gern ſchierſt — Freylich war das ein ganz feiner Menſch. Ich habe ihn aber ſeit Michels Kindtaufe nicht wieder geſehn. Was mag er denn wohl guts machen?

Dorchen.

Ich weis was von ihm — ich weis was von ihm — aber, da du ſo heimlich thuſt, ſo kann ichs ja auch ſeyn.

Mutchen.

Du wüſteſt was von ihm? doch — meiner halben mag es ſeyn, was es will. (lebhaft) Was gehts denn mich an?

Dorchen.

Du magſt es alſo nicht wiſſen? gut! gut!

Mutchen.

Höre nur an; ſo zum Spaſe könnteſt du mirs nur immer ſagen — nur ſo zum Spaſe —.

Dorchen.

Dorchen.

Ich weiß ſchon, du wirſt böſe, wenn ich dirs ſage, denn es geht dich nichts an.

Mutchen.

Iſt er denn etwann krank?

Dorchen.

Es geht dich nichts an.

Mutchen.

Oder gar geſtorben?

Dorchen.

Was geht dich das an?

Mutchen.

Oder hätte er was geſündigt? es wäre doch Schade um den guten Menſchen.

Dorchen.

Es geht dich nichts an.

Mutchen.

Oder hat er Hochzeit gehabt?

Dorchen.

Was haſt denn du darnach zufragen?

Mutchen.

Geſchwind, geſchwind ſag, was weiſt du denn von ihm? Ja doch, ja, ich bin ihm gut.

Dorchen.

Ha! ha! kriegt man dich ſo! doch das iſt

noch nicht alles, was ich wiſſen will, hätteſt du ihn denn nicht erſt kürzlich geſehen?

Mutchen.

Nun, ich ſehe ſchon, ich muß dir nur ſagen, was ich weiß. Doch — nein — ich ſchäme mich.

Dorchen.

Schämen — ach geh doch — ich wüſte nicht warum? Iſt denn das etwas böſes, wenn man einem hübſchen jungen Purſchen gut iſt.

Was die Natur gebeut,
Befolg ich ungeſcheut:
Befiehlt ſie mir den Schlummer,
So nick ich ohne Kummer.

Gebeut ſie mir den Trank,
So ſchluck ich ohne Zwang:
Empfiehlt ſie mir die Speiſe,
Schling ich auf gleiche Weiſe.

Wenn Hännschens Lippe glüht,
Macht ſie mir Appetit:
Dann merk ich, ſie wird wollen,
Daß wir uns küſſen ſollen.

Mutchen.

Ich muß nur machen, daß ichs vom Herzen los werde — aber, anſehn darfſt du mich nicht, — auch nicht lachen — nun ſo höre einmal:

Jüngſt blieb die Mutter länger,
Als ſie zu bleiben pflegt,
Das Herz in mir ſchlug bänger,
Als es gewöhnlich ſchlägt;
Ich eilte, ſie zu finden,
Dort, wo die Sichel klang,
In jenen feuchten Gründen,
Wo die Forelle ſprang.

Ich komme zum Geſträuche,
Das dieſe Fluren kränzt,
Als auf dem nahen Teiche
Bereits der Monden glänzt:
Schon ſtralt der Grund von weiten,
Schon brauſt der Bach mir nah:
Doch — plötzlich rauſchts zur Seiten —
Und Chriſtel ſtehet da!

Nun was weißt du denn von ihm?

Dorchen.

Nein, nein, das iſt es noch nicht alles, du machſt mich nicht dumm.

Mutchen.

Ein heftiges Verlangen
Zwang ihn mir nachzugehn,
Man konnt es auf den Wangen,
Wie Feuer, brennen ſehn.
Da ſtanden wir nun beyde —
Stumm und gedankenlos,
Weil allzugroße Freude
Uns feſt den Mund verſchloß.

Nun ſo erzähle.

Dorchen.

O du mußt beſſer herausrücken.

Mutchen.

Ich weiß nichts mehr.

Dorchen.

Nun ſo weiß ich auch nichts.

Mutchen.

Drauf ſtammelt' er: Du Kleine;
Wie froh, wie froh bin ich!
Wie gern blieb ich alleine,
Hier ganz allein um dich!
Und ohne mehr zu ſagen,
Fuhr er nach meiner Hand:
Das darfſt du ja nicht fragen,
Was da mein Herz empfand.

Dieß weiß ich, daß ein Zittern
Mir durch die Adern lief:
Die Knie fühlt ich ſchüttern,
Ich hohlt es ziemlich tief.
Doch weiß ich nicht, dieß Leiden
Empfand ſich recht mit Luſt;
Nie rührten Kirmeßfreuden
So kräftig meine Bruſt.

Nun, fix mit der Sprache heraus!

Dorchen.

Wie ward es denn weiter? erſt fix mit der Sprache heraus!

Mutchen.

Ich hielt dafür, ich machte
Mich von dem Buben los,
Doch, als ich mich bedachte,
Saß ich mit ihm auf Moos —
Er lag mit heißer Wange
An meine Bruſt geſchmiegt:
So ſaſſen wir nun lange,
Nach Herzensluſt vergnügt.

Doch ſieh — da kam die Wieſe
Ein weiſſes Ding herauf:
Er half mir auf die Füſſe,
Drückt' einen Kuß mir auf,

Und

Und ſprach mit naſſen Wangen:
Nun lebe wohl, mein Kind!
(Die Mutter kam gegangen)
Weg war er, wie der Wind!

Das war das Lied vom Ende — nun, mein liebes Dorchen, kömmt die Reyhe zu erzählen an dich!

Dorchen.

Noch nicht! denn du mußt erſt fertig ſeyn.

Mutchen.

O du biſt auch gar zu arg —

Seit dem hat michs zu Zeiten
In dieſem Buſch gethört,
Oft hab ich ihn von weiten
Geſehen und gehört.
Dann fühlt ich reges Sehnen,
Mit banger Luſt vermiſcht!
Dann floſſen helle Thränen,
Von Weſten abgewiſcht.

Weiter weis ich nichts, und wenn du mich todtſchlagen wollteſt.

Dorchen.

That er dir denn ſonſt nichts?

Mutchen.

Ach geh doch, er wird mir wohl was thun —

er

er ſpricht ja, er wäre mir gut. Du biſt auch wunderlich.

Dorchen.

Iſt das aber auch gewiß?

Mutchen.

Ganz gewiß.

Dorchen.

Nun ſo kann ich dir die freudige Poſt bringen, daß dein Chriſtel hier im Dorfe iſt.

Mutchen. (lebhaft.)

Chriſtel hier im Dorfe? Du willſt mich gewiß nur tummeln. Warum ſpräche er denn nicht bey uns ein? Doch, bin ich nicht ein dummes Ding — er wird viel nach uns fragen — (man pocht.) Gleich! gleich! Dorchen, ſieh doch einmal wer draußen iſt.

Dritter Auftritt.

Mutchen. (allein)

Wenn ers wäre — wenn ers wäre — ja gewiß — Chriſtel — Chriſtel —

Vierter Auftritt.

Chriſtel und Mutchen. (Sie ſehn einander eine Weile ſtumm an.)

Chriſtel.

Je Mutchen!

Mutchen.

Je Chriſtel! Was — was willſt denn du hier?

Chriſtel.

Dich – dich – ſehn – mein liebes Kind:

Mutchen.

Das verlohnte ſich auch der Mühe.

Chriſtel.

O! deinetwegen lief ich wohl bis nach Conſtantinopel.

Mutchen.

St ꞉ St ꞉ ich glaube, es kömmt jemand — ich wäre des Todes — (ſie horcht) Nein.

Chriſtel.

Warum denn das? Schämſt du dich denn meiner?

Mutchen.

O nein, mein lieber Chriſtel!

Chriſtel.

Oder kannſt du mich nicht leiden — ſo — ſo will ich lieber wieder gehn.

Mutchen.

Wie kannſt du nun ſo was denken, mein liebes Chriſtelchen. Ich muß dir nur ſagen, was mir im Kopfe herum geht:

Das Ding ſoll gar zu kützlich ſeyn,
Wenn Jungfern, mutterſeel allein,
Um junge Purſche ſind.
Ich weiß es ja, wies Hannchen gieng,
Ach! ach! das arme kleine Ding
Bekam davon ein Kind!

Chriſtel.

Ein Kind? Das iſt ja erſtaunend! es wird dir doch auch nicht ſo gehen, mein liebes Mutchen?

Mutchen.

Ich wills nicht hoffen. Aber das kannſt du glauben, zu Tode ſchämte ich mich, weñ mir ſo ein Spuck geſchähe. Vor einigen Jahren gieng ſo eine Staupe hier im Dorfe herum, und da kannſt du gar nicht glauben, wie ich mich furchte. Denn das Ding ſteckt an, wie nichts gutes.

Chriſtel.

Es ſteckt an?

Mutchen.

Ja freylich. Laß dirs nur erzählen — zu erſt legte ſich Hannchen, hernach Martins Röſe, hernach die flinke Marthe, und endlich, ſollte ſichs ein Menſch ſo toll träumen laſſen? kam es auch über Nachbars Mariechen.

Chriſtel.

Nein, wenn ich wüſte, daß dirs was thäte, ſo wollt ich lieber wieder gehn.

Mutchen. (traurig.)

Ja, Chriſtelchen, geh lieber.

Chriſtel (verwirrt.)

Nun lebe wohl! (er geht, und Mutchen, die ihn am Arm gefaßt hat, geht mit, auf einmal kehrt er ſich wieder um:) Ja, was ich ſagen wollte!

Mutchen.

Und was denn, mein liebes Chriſtelchen?

Chriſtel. (der ihr die Wangen ſtreichelt:)

Ach! — —

Mutchen.

Nun — was iſts denn?

Chriſtel.

Ja ich weiß es nicht mehr — vorhin wuſt ichs noch — aber ſo bald ich dich ſehe, mein liebes Kind, ſo vergeht mir auch Hören und Sehen.

Mutchen.

Nein, ſage mir, iſt dirs denn auch ſo, wie mir.

Chriſtel.

Wie iſt denn dirs?

Mutchen.

Wie iſt denn dirs?

Chriſtel.

Mir fährts in Blut und Knochen —

Mutchen.

In Mark und Beine mir,

Chriſtel.

Die vollen Adern pochen,

Mutchen.

(die Chriſtels Hand an ihre Pulsader legt:)

Pick — pick — pick — fühlſt du hier?

Chriſtel.

Mir ſchwanken beyde Knie,

Mutchen. (ſchüttelt ihn beym Arm:)

Mich ſtützt nur dieſer Arm,

Chriſtel.

Ich ſchwitz ich frier, ich glühe —

Mutchen.

Und mir wird kalt und warm.

Das iſt doch wirklich neckſch! Wunderswegen möchte ich wiſſen, was das wäre.

Chriſtel.

Ich wollte drauf ſchwören, das wäre die Liebe; ich habe dir manchmal unſern Tauben zugeſehn, die machen es doch auf ein Haar, wie wir beyde.

Siehſt du die Täubchen ſpielen,
So glaube nur ſie fühlen,
Was unſre Bruſt empfand,
Der Liebe ſanften Brand.

Sieh — wie ſie freundlich nicken
So bald ſie ſich erblicken!
Wie ſie ſich zu beſehn,
Die kleinen Köpfchen drehn!

Sie laufen auf und nieder,
Und finden ſtets ſich wieder,
Sie treiben, ſchüchtern ſtumm,
Im weiten Kreis herum.

Doch

Doch höre nur — jetzt wagen
Sie ſanfter Liebe Klagen!
Wie zärtlich! höre nur —
Gur! gur! gur! gur! gur! gur!

Mutchen. (erſchrocken.)

Die Liebe? o guter Chriſtel, ſo mache, daß du fortkömmſt, — das mag gar ein böſes Ding ſeyn, — die Mutter kan mirs nicht arg genug beſchreiben.

Chriſtel.

Ja, mein liebes Kind, wenn —

Mutchen.

Nein, Chriſtel, geh geh, wenn das die Liebe iſt —

Chriſtel.

Nun ſo will ich gehn — (bleibt ſtehn.)

Mutchen. (traurig.)

Ja Chriſtelchen geh lieber.

Chriſtel.

Nun — ſo lebe wohl — ich gehe — (bleibt ſtehn; ſie ſehn einander wechſelsweiſe betrübt an, und drücken ſich die Hand.)

Mutchen.

Lebe wohl —

Chriſtel.

Lebe wohl — (tritt, nebſt Mutchen, die er bey

der Hand hat, einige Schritte zurück. Sie ſehn ſich zartlich von der Seite an, und nach und nach neigen ſich ihre Lippen wie mechaniſch alſo gegen einander, daß ſie einen Kuß formiren. Dieſe ſtumme Handlung währt eine kleine Zwiſchenzeit.)

Mutchen. (heftig:)

O die Mutter! die Mutter! fort! fort! geſchwind! geſchwind — (ſie wollen ſich verſtecken.)

Fünfter Auftritt.

Suſe, Mutchen und Chriſtel.

Suſe. (zu einem Knecht, der einen Coffer trägt.)

Setzt dieſen Kupfer nur hierher — gut! (zu Mutchen:) So? Mamſell? das gefällt mir! (zu Chriſteln) Was wollt ihr mein Freund?

Chriſtel.

Ich ſoll — ich ſoll —

Suſe.

Zur Tochter gehn, wenn die Mama nicht da iſt? Nicht wahr?

Chriſtel.

Ich ſoll — ich ſoll euch —

Suſe.

Braucht Reſpect, mein Freund, ich ſoll Sie, heißt es unter hübſchen Leuten.

Chriſtel.

Chriſtel.

Nun ſo ſoll ich ſie — mit Reſpect zu melden, — vom gnädigen Herrn Grafen ganz ſchöne grüßen, und er würde heute noch hier einſprechen, daß alſo alles fix und fertig wäre, wenn er käme. Hört Sies?

Suſe.

Es iſt gut mein Freund, Herr Excellenz können kommen, wenn ſie wollen, es ſoll an nichts fehlen. (Chriſtel geht ab.)

Sechſter Auftritt.

Mutchen und Suſe.

Mutchen.

Nun Mutterchen = =

Suſe.

Mutterchen? laß mich das Wort noch einmal von dir hören? wenn wirſt du doch manierlich werden.

Mutchen.

Warte ſie nur! Ich kan noch nicht recht ins Geſchicke kommen — nun alſo Mamachen — was hat ſie mir denn ſchönes aus der Stadt mit gebracht?

Suſe.

Ja du verdienſt auch was! Pfuy ſchäme dich!

Mutchen.

Was habe ich aber gethan liebe Mut = = Mama Mama!

Suſe.

Du fragſt noch? mit ſo einem Bauerkerl zu conſerviren! Das iſt gar keine Condewite für eine hübſche Mamſell.

Mutchen.

Der arme Chriſtel — er iſt gewiß tauſendmal beſſer, als andere Purſche hier im Dorfe.

O ſollte ſie nur ſehn,
Wie er mit mir ſo ſchön,
  Wie er ſo freundlich thut:
Sie wär ihm ſicherlich,
Nicht weniger, als ich,
  Von ganzem Herzen gut!

Suſe.

Durchaus ſollſt du mir nicht wieder an ihn denken! Ich habe ganz andre Projecte mit dir im Kopfe. Du ſollſt eine große greße Dame werden, und wir wollen, alle mit einander, in die Stadt ziehn.

Mutchen.

Ich eine groſze Madam werden, und wir in die Stadt ziehn? O liebe Mama, warum wollen wir denn unſer Dörſchen verlaſſen? es iſt ja ſo hübſch drinnen, und in der Stadt ſoll es ſo garſtig ſeyn.

Suſe.

In der Stadt garſtig? Du redeſt, wie dus verſtehſt — du magſt wohl in deinem Leben vielmals drinnen geweſen ſeyn.

Mutchen.

Ey warum denn nicht? Der Vater nahm mich einmal mit zum Jahrmarkte hinein. Er packte uns in ſeinen Korbwagen — Pfarrers Fiekchen war auch dabey — es iſt mir noch, als wenns heute geſchähe.

Suſe.

Nun? und da gefiel dirs nicht drinne?

Mutchen.

Auch nicht eine Minute. Das war ja ein Lärmen und ein Geſchrey nicht anders, als ob die Leute alle nicht wohl bey Sinnen wären. Der Vater brachte einen Kober voll Eyer einem guten Freunde in der Stadt

 mit,

mit, den mußte er wohl zwanzigmal durchkucken und beſiegeln laſſen, nicht anders, als wenn er ſeine Eyer geſtohlen hatte. Da mußte man ſich aus einem Winkel in den andern ſtoſſen laſſen, denn das Stadtvolk kennt ſich ja bald für Hochmuth ſelber nicht, unſer einen ſieht es vollends nicht über die Achſel an.

Suſe.

Du albernes Mädchen, das geſchicht auch nur, wenn man einen nicht für voll anſieht: Denn freylich heißts auch da:

Kleider machen Leute,
Kränze machen Bräute:
Und ein ſchöner goldner Rock
Flimmert auch am Eichenſtock.

Mutchen.

Aber ich dächte, die Leute ſähen es einem doch gleich an den Augen an, wenn man vom Dorfe käme.

Suſe.

Das glaube du nicht — den dicken Töffel hier im Dorfe kennſt du?

Mutchen.

Mutchen.

O ja, das große vierſchrötige Thier, das neulich den neuen Steg über den Katzenbach morſch entzwey getreten hat?

Suſe.

Du kennſt ihn alſo — nun verſichre ich dich, der Bürgermeiſter —

Siebenter Auftritt.

Hanns Paul und die Vorigen.

Hanns Paul. (Er kömmt herein geſtolpert und brumt.)

Nein, das geht nicht — durchaus nicht — man müßte ſich ja der Sünde befürchten, daraus wird nichts, ſchlechterdings nichts.

Suſe.

Was giebts denn Hanns Paul? — nur geſchwind!

Hanns Paul.

Ich müßte ja nicht für einen Heller Gewiſſen mehr im Leibe haben, wenn ich das Ding zuließe — die Steine in der Erden

müßten ſich ja erbarmen — die Sperlinge auf allen Dächern davon ſchwatzen, und ihr ſeliger Mann ſich in der Erde umwenden — und — und — (ſehr erboſt)

Suſe.

Nun ſagt mir nur, was es giebt?

Hanns Paul.

Je, kann ſie ſichs einbilden, — ſapperment! ich ärgere mich, daß ich ſolch dummes, ungereimtes Zeug nachplappern ſoll — kann ſie ſichs wohl einbilden, Frau Muhme, da kömmt Michel zu mir, und ſagt, ſie hätte Doren geſagt, daß ſie ihm ſagte, er ſollte mir ſagen, daß ich Töffeln ſagte, er ſollte den Augenblick die armen Thiere wieder anſchirren, und über Hals und Kopf zurück in die Stadt fahren. Iſt das wahr? He?

Suſe.

Ja freylich, und ich glaube, ihr werdet nicht viel darwider einzuwenden haben.

Hanns Paul. (Er tritt vor ſie hin, und ſagt, in dem er ſich heftig auf die Bruſt ſchlägt, mit einem ſehr ſtandhaften Tone:)

Frau Muhme! ſieht ſie — ich bin ein ehrlicher Kerl — ich habe meinem Landsherrn

herrn ganzer 21. Jahre als Reuter ehrlich gedient —— ich habe mich mit ihres Mannes Schweſter ganzer 30. Jahre, wie ein Kind vertragen —— aber —— ehe ich das zugebe — ſieht ſie, Frau Muhme, eher will ich das Haus räumen —— O Mänchen! Mänchen! ihr guten Braunen! ich ſollte das an euch erleben! Es muß doch kein Fünkchen Menſchenliebe mehr in ihren Herzen ſeyn. Frau Muhme! Frau Muhme! man darf das Ding nicht zu grün abbrechen —— ich weis ein Liedchen davon zu ſingen. Anno 25. da wir bey Striga —— ——

Suſe.

Genug Hanns Paul, ihr dürft nicht aus meinem Hauſe. Aber ſagt mir nur, was ich anfange——ich habe den Herrn einmal mein Wort gegeben, und ich wolte nicht tauſend Thaler nehmen, und zum Lügner werden.

Hanns Paul.

Ja ſo! das iſt freylich ganz ein ander Ding ——. In Ehrenaffairen bin ich ſelber verteufelt hitzig. Ich weiß noch, da wir Anno 25. in Frankreich —— woher ſie immer

mer ihren Wein kriegt — in Winterquartieren lagen, daß ich einmal, mit andern meinen Cameraden nach Furage commedirt war — wir packten auf, — ſoll mich der Geyer — ſo hoch, daß wir im Heu bis über die Ohren ſtacken, — das Ding war gut, — meine Cameraden ritten voraus, — ich aber machte links um, und da vor die Schenke — hier nun lies ich mir einen Schnaps geben — aber was geſchah? — da ich in beſter Ruh ſaß — ey ſapperment! da traten zwey feindliche Huſaren zur Thüre herein — ſie wirds wohl wiſſen, ſie waren von den Menſchenfreſſern, von denen mit den rauchen Mützen —

Frau Suſe.

Ja, ja ich weiß ſchon, laſts nur gut ſeyn.

Hanns Paul.

Ja, alſo die traten zur Thüre herein — Brüder, ich bin euer Gefangner, ſchrie ich ihnen den Augenblick entgegen — und ſoll mich der Henker — ich that auch niemals, als wollte ich mich nur wehren. Denn wie geſagt, in Ehrenaffairen, laß ich mich,

mein

mein Seel, nicht ſchimpfen.

Suſe.

Nur geſchwind! denn ich habe jetzt wichtige Sachen im Kopfe.

Hanns Paul.

Da es alſo eine ſo kützliche Sache iſt — — je der Blitz! Frau Muhme, weiß ſie denn was? Konnten wir denn den armen Thieren nicht wenigſtens einige Metzen Haber geben? Man muß doch Mitleiden mit ſeinen Nächſten haben.

Suſe.

Mir zu Gefallen.

Hanns Paul.

Auch Heu aufſtecken?

Suſe.

Auch das — nur nicht getrödelt!

Hanns Paul.

Auch den Bauchgurt abſchnallen?

Suſe.

Nun habe ich genug.

Hanns Paul.

Auch das Kummet abnehmen?

Suſe. (führt ihn beym Arm ab:)

Fort! fort! und ſagt Dorchen, ſie ſoll

zum

zum Herrn Schulmeiſter gehn, und ihn nach Tiſche herbitten.

Hanns Paul. (brummt vergnügt)

Gut! gut! gut! gut! (luſtig:) o Männchen! Männchen!

Achter Auftritt.

Frau Suſe und Mutchen.

Suſe.

Iſt das ein Pferdenarr! er hat uns ganz aus dem Concepte gebracht —. Ja, Mutchen, wenn wir in die Stadt kommen werden — o wie hübſch wird das ſeyn! Was werden wir da für Galle machen! Ha!

Ein Schnurrbart fährt im goldnen Wagen.
Uns durch das ofne Thor hinein:
Man wird ſich bald zu Tode fragen:
Wer müſſen denn die Damen ſeyn?

Man wird ans offne Fenſter ſpringen,
Das Volk wird vor den Häuſern ſtehn:
Und keinen wird es doch gelingen,
Das Dorf uns jemals anzuſehn.

Mein

Mein Töchterchen, wenn dieß nicht wäre,
So käme mancher, glaube mir!
Um ſeine ganze Junkerehre,
Weil er ein Bauer iſt, wie wir.

Mutchen.

Aber Mamachen, ich dächte doch, wir blieben wo wir wären. Ich weiß nicht, ich habe gar keinen Gefallen an der Stadt — man kömmt da gar nicht zu ſich ſelber. Und hernach — Chriſtel —.

Suſe.

Biſt du wieder da? — nein ſage mir nur, Mädchen, was du an den Kerl ſiehſt.

Mutchen.

O liebes Mamachen, nenne ſie ihn doch keinen Kerl, es iſt gewiß ein rechter feiner Menſch:

Mein Chriſtel blühet, wie die Flur
Im friſchen Morgenſtral:
Sein Herz iſt ädel, wie Natur,
Sanft wie die Ros im Thal.

Sein Auge gleicht dem Himmelblau,
Das jedes Aug ergötzt:
Seicht iſt es, wie vom Morgenthau
Das Veilchen, übernetzt.

Süß,

Süß, wie des Schäfers Feldſchalmey,
Klingt alles, was er ſpricht:
Und heiter, wie ein Tag im May,
So lächelt ſein Geſicht.

Suſe.

Ey, ey, du biſt ſchon ziemlich geſchoſſen, wie ich höre, aber

Höre, was die Mutter ſpricht:
Mädchen, trau der Liebe nicht!
Dieſe Tauſendkünſtlerinn
Macht aus eckeln Alten
Blühende Geſtalten,
Ründet oft ein ſpitzes Kinn:
Oefters wird, auf ihr Gebot,
Schwarz zu weiß, und gelb zu roth.

Mutchen.

Das dächte ich doch kaum — ich werde doch wohl ſehn, was garſtig, und was hübſch ſieht.

Suſe.

Genug, daß es ſo iſt, wie ich dir ſage — Aber ich weiß ja, wie ihr Mädchen ſeyd. Wenn ihr euch einmal in was vernarrt habt, ſo ſeht und hört ihr nicht mehr — ſo vergeßt

ihr

ihr Eſſen und Trincken darüber, und ſo wißt ihr oft nicht mehr, ob ihr ein Mädchen oder ein Büſchen ſeyd. Ich kann dir ſo eine ſchöne Hiſtorie erzählen, die nicht weit von hier einmal paſſirt iſt. Nun ſo horche drauf:

Romanze.

In einem nahen Städchen
Lebt' einſt ein junges Mädchen,
In deſſen Reitz vergaffte ſich
Ein junges Pürſchchen jämmerlich:

Nun konnt' er nicht mehr wandern
Von einer zu der andern:
Was ihn mit Leib und Seele fieng,
Das war die Jungfer Pimperling.

So bald er die erblickte,
So war er da, und nickte
Aufs freundlichſte, wohl tauſendmal,
Biß er ein Seitenblickchen ſtahl.

Er fand am ſchönſten Engel
Des Städchens tauſend Mängel:
Nur dieſes ſchöne Mägdelein
Konnt' ihm ein ganzer Engel ſeyn.

Er floh das Weltgetümmel,
Dieß Mädchen war ſein Himmel:
Wenn er auf ihrem Schooße ſaß,
So floß kein Blut beym Aderlaß.

Der Zucker ihrer Küſſe
Macht' ihm den Mund noch ſüſſe,
Wenn er, am Liebesfieber krank,
Drey Tage drauf die China trank.

Zwickt ihm, ohn alle Gnade,
Den Bart, die Nas, und Wade:
Wenn er in ihren Armen ruht,
So kützelts ihm, und däucht ihm gut.

Mutchen.

Nun, das heiß ich geſchoſſen ſeyn! Nichts zu fühlen, wenn man einem Naſenſtüber giebt, und in die Wade kneipt! dazu gehört was!

Suſe.

So leckt' er manche Stunde
Den Honig ihr, vom Munde:
So träumt' er oft an ihrer Bruſt
Den mächtgen Taumel ſüſſer Luſt.

Doch, welche bange Leiden
Verjagten dieſe Freuden!
Der Tag, ein Tag voll Schrecken kam,
Der ihn aus ihrem Schooße nahm.

Sein

Sein Vater ließ ihm wiſſen:
Er möchte ſich entſchlieſſen,
Und, fremde Länder zu beſehn,
Zu Land und Meer auf Reiſen gehn.

Mutchen.

Nun wird große Noth vorhanden geweſen ſeyn.

Suſe.

Er rief: Was ſoll auf Erden
Nun aus mir Armen werden!
O weh! o weh! nun biſt du hin
Du meines Herzens Königinn!

Von ihren heiſſen Küſſen
Mit Mühe los geriſſen,
Lief er, weit in die Welt hinein —
Ich glaub, es gieng gar übern Rhein!

Zwar dacht' er an ſein Glücke
Mit Thränen oft zurücke,
Ihm war vom ganzen Herzen bang;
Doch gieng er treulich ſeinen Gang.

Drauf ſah er Städt' und Schlöſſer,
Stets prächtiger und gröſſer;
Er ſah nun manchen hohen Thurm,
Syrenen, Wallfiſch, Nyx, und Sturm.

In Städten und in Städchen
Fand er noch andre Mädchen,
Und als er dieſer Reitze ſah,
Vergaß er Pimperling bey nah.

Mütchen.

Ha! ha! kömmts da heraus? das habe ich gedacht.

Suſe.

Höre nur, das iſt noch nicht alles.

Nach langen langen Jahren,
Als er recht viel erfahren,
Kam er, mit Freud im heitern Blick,
In ſeine Vaterſtadt zurück.

Er will die Frucht der Reiſen
Hier ſeiner Schönen weiſen:
Doch — wie verſteinert ſtand er da,
Als er dieß ſchöne Puppchen ſah.

Ein Hügel droht den Rücken
Der Göttin ein zu drücken:
Ihr rechtes Aug umzieht ein Fell,
Ihr linkes rieſelt, wie ein Qvell —.

Und dieſe Lieblichkeiten
Entzückten mich vor Zeiten!
So rief der treue Ritter aus,
Drauf kreuzt' er ſich und lief nach Haus.

Das

Das merke dir alſo hübſch!

Mutchen.

Ein Fell auf dem Auge, und einen großen Buckel nicht zu ſehn? Ha! ha! das iſt ja ganz unerhört! Nein, nein, ich wollte drauf ſterben, daß Chriſtel ein paar ſo ſchöne freundliche und helle Augen hätte, wie die liebe Sonne, und daß er ſo ſchnur gerade wie eine Tanne gewachſen wäre.

Suſe.

Weiſt du, was ich dir geſagt habe? kurz um — er ſoll dir nicht gefallen.

Mutchen.

Warum aber nicht liebes Mamachen?

Suſe.

Weil er mir nicht gefällt.

Mutchen.

Ich dächte aber —

Suſe.

Ich dächte aber, die Mama müßte eine Sache beſſer verſtehen, als ihr junges naſenweiſes Tôchterchen. Muthe! Muthe! wirſt du mir nicht folgen, ſo nimm dich in Acht.

Mutchen.

O liebes Mutterchen, ſey ſie nur nicht

böſe, — ich will ihr ja herzlich gerne folgen, und nicht mehr an den guten Chriſtel denken.

(bey Seite: Ja! wer das könnte!),

Suſe.

So biſt du meine Goldtochter: Immer bleibe hübſch bey den Gedanken, ſo wirſt du gewiß nicht übel fahren.

Mutchen.

Aber ſage ſie mir, was ſpreche ich denn nun, wenn ich in die Stadt komme. Ich kan mit den verwünſchten Complimenten noch nicht recht herumſpringen. Und in der Stadt ſoll man ja nichts anders als gehorſamer Diener —— geherſamer Diener, ſprechen, und mit den Knien nicht von der Erde wegkommen. Nun —— nun —— ich werde ſchönes Zeug machen!

Suſe.

Was die Complimente anlangt, ſo darfſt du dir nicht leid ſeyn laſſen.

Mutchen.

Ey, weiß ſie denn nicht mehr, was der Herr Kornſchreiber Hartwig, wenn er einmal zu uns heraus kam, für Kratzfüſſe machte. Es vergeht mir noch Hören und Sehn,

wenn

wenn ich daran denke. Da purzelte ein gehorſamer Diener über den andern weg, und ſein Rücken war beſtändig ſo krum wie ein Reiffen. Ich beſinne mich, daß wir die Suppe mehr als einmal aufwärmen mußten, weil er ſich nicht oben anſetzen wellte. Vier Pferde hätten ihn nicht von der unterſten Stelle gebracht.

Suſe.

Ja du gutes Kind, das war wohl damals Mode, — jetzo aber iſt das Ding ganz anders, das geht alles unter einander und in einander —. Man ſtößt, man drängt, man ſchimpft, — man ſchlägt ſich, — kurz — man macht alles was man will. Neulich gab eine galante Dame einem galanten Herrn ein Paar dichte derbe Maulſchellen, welches die ganze vornehme Geſellſchaft für überaus galant und artig hielt.

Mutchen.

Ey pfuy! das iſt ja gar grob. Auf die Art, dächte ich, wären die Bauern hier in der Schenke galanter als die Stadtherrn.

Suſe.

Das ſollte man meynen. Aber komm du nur ſelbſt in die Stadt, — es wird dir gewiß gefallen. Es iſt bey alle dem noch ſo was flinkes, ſo was ſcharmantes dabey —. Man nimmt nicht etwann den Mund ſo voll wie die Bauern, — man raucht auch keinen gelben Taback —, man macht freylich auch einen Bückling mit unter —, kurz um — ich kann dir es nicht ſo ſagen — du wirſts ſchon ſehen wenn heute unſer Gaſt kömmt.

Mutchen.

Was iſt er denn? ich habe ſchon lange fragen wollen.

Suſe.

Das iſt gar ein abſcheulich vornehmer Herr. Ich habe ſeinen Tittel, der einen ganzen halben Bogen lang iſt, nicht recht merken können. Ich glaub es war — ein — ein — Erz — nicht doch! — ein Corp — — ein General General = Stadt = Land = und Dorfeinnehmer — kurz, das iſt ein Mann, vor dem kein Menſch in der Stadt einen

Biſſen

Biſſen eſſen kann, den er nicht vorher zwanzigmal bekuckt und beſiegelt hätte.

Mutchen.

O liebe Mama, ſage ſie mir nur, wie ichs anfange, daß er mich nicht auslacht.

Suſe.

Ich muß dirs nur ein Bißchen zeigen, du wunderliches Ding. — Wenn er zum Zimmer hereintritt, ſo machſt du vor allen Dingen einen Knicks — ohngefähr ſo — —

(ſie verbeugt ſich auf eine komiſche Art.)

Mutchen. (die es nach macht:)

So? — oder So?

Suſe.

Ganz recht. Hierauf ſprichſt du: Gehorſamer Diener, Herr General- Stadt- Land- und Dorfeinnehmer, — nach dieſem kannſt du etwann fragen: Wie er ſich befände — ob er glücklich angekommen wäre — du kannſt auch vom Wetter reden — kurz, du wirſts ſchon ſehen, es giebt da immer ein Wort das andere.

Mutchen.

Aber bey alle dem iſt mir noch immer ſo angſt — es iſt gleichwohl ſo ein großer Herr.

Suſe.

Faſſe nur ein Herz mein liebes Kind, die großen Herren ſind gütiger, als die kleinen.

Mutchen.

Ja, das ſieht man an unſern gnädigen Herrn Grafen, doch dem ohngeachtet ſchäme ich mich noch — Wer weiß ob meine Kleidung — —

Suſe.

Gut, daß du mir daran denkſt. Ich habe dir eine ganz neumodiſche Ekipaſche beſtellt, aber der verwünſchte Schneider iſt noch nicht damit fertig. Ich bin nur froh, daß ich meine habe. Siehſt du, dort in dem Kupfer iſt ſie. (Sie geht darauf zu.) Nun kan man ſich doch einmal vor Leuten ſehen laſſen.

Neunter Auftritt.

Dorchen und die Vorigen.

Suſe.

Was giebt es ſchon wieder?

Dorchen. (mit tiefer Verbeugung:) Madam, die Frau Schulmeiſterinn läßt

ſich

ſich hiermit gehorſamſt melden.

Suſe.

Sie kann immer hereinkommen. (Dorchen geht ab.) Sie kommt recht wie gerufen. Ich muß ihr doch meinen Putz zeigen, ſie verſteht ſich darauf, denn ſie hat bey der verſtorbenen Gräfinn lange Zeit als Kammerjungfer geſtanden.

Zehnter Auftritt.

Frau Bakel und die Vorigen.

Frau Bakel. (Mit vielen Neigen.)

Nehmen Sies nicht ungütig, Madam, daß ich mir die Freyheit nehme, und ſo frey bin, Sie zu ſtören. Mein Mann läßt Ihnen und der Mamſell ſein dienſtſchuldiges Compliment machen, und bedauern, daß er die Ehre nicht haben könnte, Ihnen zur beſtimmten Zeit ſeine Aufwartung zu machen. Er würde aber nicht ermangeln, gegen Abend ein Gängelchen herüber zu kommen, und da zeigen, wie ſehr er ſey, Madam, ihr gehorſamer Diener.

Suſe.

Suſe.

Nur ohne Complimente liebe Madam, es iſt ſo nöthig nicht.

Frau Bakel.

Sie ſollen es aber, ja nicht ungütig neh= men. Seine Geſchäfte lieſſen es nicht eher zu.

Suſe.

Es hat nichts zu bedeuten.

Frau Bakel.

Er hat einen Gevatterbrief unter der Ar= beit — nun wiſſen Sie ſelbſt, liebe Ma= dam —

Suſe.

Es hat nichts zuſagen, liebe Madam.

Frau Bakel.

Das ſolche gelehrte Sachen Mühe erfor= dern, und daß = =

Suſe.

Es hat ja ganz und gar nichts auf ſich.

Frau Bakel.

Und daß mein Mann ſeine Sachen gern ordentlich macht; Deswegen bitte ich noch= mals tauſendmal um Vergebung, liebſtes Madamchen.

Suſe.

Suſe.

Denken Sie mir nur nicht mehr daran. Ich verſichre Sie, daß ichs nicht übel nehme. Da ich aber weis, daß Sie ſonſt ſo gütig waren —— ——

Frau Bakel.

Es iſt auch wahr — der verwünſchte Gevatterbrief —— er mußte auch heute gleich kommen. Sie können gar nicht glauben, wie mein Mann in dieſem Stücke eigenſinniſch iſt. Wenn er ſo was gelehrtes im Kopfe hat, ſo iſt er keines Menſchen Freund, ſo ſieht und hört er nicht mehr, und ſo ſchmeckt ihn kein Biſſen mehr; Sie wiſſen, er ißt vor ſein Leben gern gebratne Pilze, aber — —

Suſe.

Ja, der Herr Liebſte iſt in ſeinen Sachen überaus akkerat — doch ich will jetzt ſagen, da ſie ſonſt ſo gütig ſind, und mir meinen Putz einrichten helfen, ſo will ich Ihnen doch hier was zeigen. Setzen Sie ſich. Mutchen hohle doch einen Stuhl.

Mutchen. (die einen bringt.)

Da hier iſt einer.

Frau Bakel.

Es wird nicht geſchehen.

Suſe.

Ohne Umſtände!

Frau Bakel.

Ich erwarte Exempel.

Suſe.

Seyn Sie ſo gütig.

Frau Bakel.

Ich werde nicht ſo unhöflich ſeyn.

Suſe.

Ich bitte recht ſehr.

Frau Bakel.

Führen Sie mich nicht in Verſuchung.

Suſe.

Ich muß ja an den Kupfer gehn, wenn ich Ihnen meinen Putz zeigen ſoll —

(Sie geht darauf zu.)

Frau Bakel. (mit ſchrecklicher Verneigung:)

Wenn Sie alſo befehlen!

Suſe.

(Sie bringt eine ungeheure ſchwarze Saloppe, deren Saum, ſo wie der unförmliche Capuchon mit gelben Band eingefaßt iſt.)

Sehen Sie, dieſes iſt die neueſte Art von Schaluppen.

Murchen.

Mutchen. (thut einen Schrey.)

Ach! was iſt denn das für ein Popanz? man möchte ja dafür laufen. Wie heißt ſo ein Ding?

Suſe, (indem ſie dieſelbe umnimmt:)

Eine Schaluppe, mein liebes Kind.

Iſt das Unterkleid beſlecket,
Oder, iſt der Rücken krumm:
Nimm nur dieſen Mantel um,
Welcher alle Fehler decket.
Mum! mum! u. ſ. w.

(ſie macht Mutchen zufürchten.)

Frau Bakel.

Iſt das ſchön! Meine gnädige Gräfin, hatte juſt eine von der Art — doch das gelbe Band war weg gelaſſen.

Suſe, (zeigt ein groteskes Kopfzeug das die Form eines Thurmes hat.)

Wie gefällt Ihnen das?

Mutchen.

Je, das iſt ja ein Ding wie unſer Kirchthurm —

Suſe.

Mit dieſem Thurme krönen
Sich in der Stadt die Schönen.

Man

Man ſeh! Mit welcher Majeſtät
Er auf der Göttin Scheitel ſteht!
Doch welch ein Scheitel! armer Mann!
Der ganze Thürme(*) tragen kann.

Frau Bakel.

Sollte mans denken! die Welt wird doch immer klüger. Meine gnädige Gräfin hatte ſchöne Kopfzeuger, aber ſo was prächtiges iſt mir noch nicht vorgekommen.

Suſe, (bringt einen großen Bärmuff wie ihn die Mannsperſonen tragen.)

Sehen Sie?

Mutchen.

Je ſo kröch ich doch gleich mit Leib und Seele in einen Bär. Pfuy! Sieht das garſtig!

Suſe.

Du haſt nicht ganz unrecht,

Das Ding iſt gräßlich anzuſehn:
Doch, weil die Mode ſo gebeut,
So iſts, trotz ſeiner Häßlichkeit!
Wie tauſend andre Dinge ſchön.

Frau

(*) Dieſes ward zu einer Zeit geſchrieben, da die Schönen noch der Cybele, der Deae turritae, nach einem Ausdruck des Propertius, glichen.

Frau Bakel.

O das iſt ja ganz unvergleichlich!

Suſe, (zeigt eine kleine hörnerne Tabatiere:)

Hier!

Frau Bakel. (nimmt und beſieht ſie vorn am Theater, daß es die Zuſchauer bemerken können.)

Ich dächte gar, das wäre Horn.

Suſe.

Horn? Schildkröte iſt es, und zwar die neueſte Art, denn man hat mich verſichert, daß heut zu Tage gar keine andere mehr gemacht wird. Wollen Sie ein Prischen?

Frau Bakel.

Ich bin kein Liebhaber.

Suſe, (nimmt Taback;)

Itzi! Itzi! Itzi!
So kan ich ohne Müh,
Bey Narren mir die Zeit vertreiben,
Und in der Kirche munter bleiben.
Itzi! Itzi! Itzi!

Frau Bakel.

Man ſieht es doch gleich, daß Frau Suſe ein Galanthomme iſt.

Suſe.

Da bringe ich auch einige Bär= Bär= Bärzotteln —— nicht doch! Bärlecken, Bär= lecken, ſie baumeln um die Uhr herum.

Frau Bakel.

Das muß eine funkelnagetneue Con= vention seyn, ich beſinne mich nicht, daß die gnädige Frau etwas anders, als ihr Pet= ſchaft, an der Uhr gehabt hätte. Aber laſ= ſen Sie doch ſehn —— was ſtellt es den vor?

Suſe, (zeigt ihr:)

Hier iſt ein Stiefel!

Frau Bakel.

Je! Je!

Mutchen.

Iſt das ſchnackiſch Zeug.

Suſe.

Hier ein ſteifer Zopf.

Frau Bakel.

Ja wirklich!

Mutchen.

Ueber die Narrenspoſſen!

Suſe.

Hier ein Milchaſch.

Frau

Frau Bakel.

Ey ſehn ſie doch!

Suſe.

Hier ein Melkſchemel.

Frau Bakel.

Ja gewiß!

Suſe.

Hier ein Butterfaß!

Frau Bakel.

Ey!

Suſe.

Hier ein Käſenapf!

Frau Bakel.

Sollte man denken.

Suſe.

Und endlich eine Schachtel.

Frau Bakel.

Das iſt luſtig! Aber wo haben ſie dieſe ſchönen Sächelchen gekauft?

Suſe.

Mein Schneider hat alles zu beſorgen über ſich gehabt — doch ich muß wieder einpacken. (Sie klingelt.) Nun ſagen Sie mir aufrichtig, liebe Madam, wie Ihnen alles dieſes gefällt?

Frau Bakel.

Schön — ſehr ſchön! In der That, die Leute hier im Dorfe, werden Maul und Naſe aufſperren, wenn ſie ſolche prächtige Sachen zu erſt ſehen werden.

Suſe.

O dieſer guten Leute wegen —

Eilfter Auftritt.

Ein Knecht und die Vorigen.

Der Knecht.

Was ſolls ſeyn – Ma – Ma= Ma= je der Blitz – wie hieß das Wort nun gleich, das ich gehorſamſt ſprechen ſollte.

Suſe.

Madam — Madam — merkt euch das! Wir werden heute Gäſte bekommen, Hanns, und da ſollt ihr meinen Kammerdiener vor= ſtellen. Zieht alſo vor allen Dingen euren Sonntagsrock und alle eure beſten Sachen an — Ihr könnt auch den neuen Haarkam̃, den ich euch neulich kaufte, aufſtecken. Nur daß ihr euch vorher wohl mit Wacholderbee=

ren

ren ausräuchert, damit man nicht etwann riechen möge, wer ihr ſeyd.

Der Knecht.

Ma= Ma= Madam, ich muß dech nicht etwan wieder, Madam, ein Stück Ziegenfell ſtatt des Bartes gehorſamſt aufkleben. So ein Narr bin ich gewiß nicht mehr. Das verdammte Schupech iſt gar nicht wieder weg zubringen.

Suſe.

Nein Hanns, dafür ſeyd ihr dießmal ſicher.

Der Knecht.

Ja das leide ich. Aber ſagt mir nur gehorſamſt, Madam, wie ich das Ding angreife.

Suſe.

Das wird ſich ſchon geben — jetzo tragt vor allen Dingen, dieſen Kupfer in mein Departemang.

Frau Bakel.

Apartemang, wollen Sie ſagen.

Suſe.

Ja alſo — in mein Apartemang.

Der Knecht.

Ich bin nicht ehrlich, wenn ich eins nicht eben ſo wenig als das andere verſtehe. Ihr wißt ja, daß ich kaum Deutſch kann, — warum redt ihr denn Lateinſch?

Suſe.

Ihr ſeyd ein albrer Kerl.

Der Knecht.

Auf den Heuboden?

Suſe.

Tölpel!

Der Knecht.

In den Keller?

Suſe.

Eſel!

Der Knecht

Kurz und gut, ich weiß es nicht, warum redet ihr nicht, wie euch der Schnabel gewachſen iſt, Madam.

Frau Bakel.

Warten Sie nur — ich will es beſorgen — (zum Knechte.) nehmet ihr nur den Coffer.

Suſe.

Sie werden ſich doch nicht bemühen wollen?

Frau

Frau Bakel.

Erlauben Sie immer — ich verſtehe Sie ſchon, geben Sie mir nur den Schlüſſel dazu.

Suſe.

Wenn Sie ſich alſo bemühen wollen — es ſteht offen. (Hanns nimmt den Coffer, und geht mit Frau Bakel ab.)

Zwölfter Auftritt.

Suſe und Mutchen.

Suſe.

Nun ſiehſt du, Mutchen, ſolche ſchöne Sachen ſollſt du auch kriegen. Gefallen ſie dir denn nicht?

Mutchen.

Je, ſie ſind ja wohl ganz gut — aber mein leichtes Röckchen gefällt mir noch tauſendmal beſſer —

In dieſem hüpf ich, wie ein Reh,
Schnell über Stock und Gräben —
So leicht kan über zarten Klee
Der leichte Weſt kaum ſchweben.
Allein, in dem Geſchlumpre da,
Pump! liegt man, eh man ſichs verſah.

Suſe.

Aber bedenke nur einmal, was wir für Ehre davon haben werden. Das ganze Dorf wird auf uns ſehen. Ey! ey! Frau Suſe — Mammſell Mutchen, werden ſie ſagen — iſt Sies oder iſt Sies nicht? nein! das kan nicht mit rechten Dingen zugehn, und alle werden ſich tief — tief vor uns beugen. Doch dieſer guten Leute wegen geſchieht es eigentlich nicht. In der Stadt wollen wir uns eigentlich darinnen zeigen. Denn du mußt wiſſen, daß ich groſze Dinge mit dir vorhabe. Höre an Mutchen, haſt du mich lieb?

Mutchen.

Nichts iſt mir auf der Welt lieber, als Sie, liebſtes liebſtes Mutterchen? habe ich nicht etwann Urſache genug dazu?

Suſe.

Und alſo biſt du auch ein gehorſames Kind?

Mutchen.

Ja, in ein Feuer wollte ich laufen, wenn Sie mirs hieße. Warum fragt Sie mich denn ſo wunderlich? es wird mir ordentlich Angſt.

Suſe.

Suſe.

Nun ſo höre an — doch nein — du ſollſt es hernach erfahren, wenn ich recht ausführlich aus der Sache mit dir ſprechen kan. Jetzt müſſen wir vor allen Dingen Anſtalt im Hauſe machen. Geſchwind gieb mir das Stück graue Tuch her, das dort auf dem Tiſche liegt.

Mutchen, (die es bringt.)

Da hier! was ſoll denn damit werden?

Suſe.

Du wirſts ſchon ſehn — (Sie nimmt und breitet es als eine Schmutzdecke längſt dem Eingang aus) So!

Mutchen.

Je! was ſoll denn das heißen? mit den Füſſen auf ſolch gutes Tuch zu treten!

Suſe.

Das iſt die neueſte Art in der Stadt — bey allen Thüren findet man ſolche Dinger. Du magſt beſorgen, daß auch eins in den Pferdeſtall komme. Denn es muß doch wohl nur der Figur wegen da ſeyn, da ich in der Stadt Säle mit ſolchen Tüchern belegt gefunden habe, die lange nicht ſo rein-

 lich

lich waren als dieſer. Doch Mutchen, wir müſſen dazu thun, daß die Zimmer ihrer Excellenz beſorgt werden. Es wird überhaupt heute noch viel zu rumoren ſetzen. Nun! ſo komm! komm! (gehen beyde ab.)

Anderer Aufzug.

Erſter Auftritt.

Dorchen, (ſuchend:)

Hier iſts nicht — halt! — nein, hier auch nicht — ganz gewiß bin ich behext —

Sucht, und ſuchet wie ihr wollt,
Wenn ihr dieß nicht finden ſollt, —
O, ſo findet ihr gewiß
Alles andre, nur nicht dieß.

Martchen ſuchet einen Mann,
Den ſie nirgends finden kann:
Doch ſie findet, recht wie blind,
Ungeſucht dafür ein Kind.

(Sie ſucht noch einmal herum) Je ſo mag ſie ſelber ſuchen!

Zweyter Auftritt.

Mutchen und Dorchen.

Mutchen.

Wohin, Dorchen, wohin?

Dorchen.

Je da ſoll ich der Mama die Schlüſſel zum Gartenhauſe hohlen, ich kann ſie aber nicht finden, und wenn ich toll würde.

Mutchen.

Sie ſind ſchon da, du brauchſt dir keine Mühe weiter zu machen. Bleib jetzt ein Weilchen hier bey mir, denn ich habe dir was zuſagen.

Dorchen.

Du weißt, ich kriege geſcholtnes, wenn mich die Mama nicht ſieht: Denn jetzt muß das ganze Haus in Bewegung ſeyn.

Mutchen.

Du wirſt doch nichts dabey zuthun haben.

Dorchen.

Das wohl: aber du weißt, wie ſie iſt wenn ſo ein großes Tractement vor ſich gehen ſoll. Da muß alles, was nur ein Bein hat,

unter einander, und in einander, Treppe auf und nieder, rennen. Töffel, der Schelm lief mit allem Fleiße, wie blind an ſie ſelbſt an, daß ihr der Kopf brummte: Aber glaubſt du, daß ſie darüber böſe ward? das war ihr ſchon recht, ja ſie lobte den Vogel noch obendrein, daß er ſo fein fix und gewandt wäre.

Mutchen.

Erwähne mir nur nichts mehr davon — das Herz möchte mir gleich für Wemuth zerſpringen, wenn ich daran denke.

Dorchen.

Warum denn? Sey gutes Muthes, mein liebes Kind, denn heute wird es bey uns gar hoch gehen. Jedes im Hauſe hat ſein Aemtchen dabey: Da iſt Hanns Paul, den hat ſie auf den alten Fuchsthurm geſtellt, um, mit der Brille auf der Naſe, aufzupaſſen, und, wenn er die Herren von weiten kommen ſieht, ſo gleich Lärmen im Hauſe zu machen. Kunz und Heinz, die beyden Dorfmuſicanten, ſollen, wenn die vornehmen Gäſte da ſeyn werden, was luſtiges zum

Fenſter

Fenſter hereinblaſen, und, wo mir recht iſt, ſo ward der Nachtwächter vom Hofe mit ſeinem Horne auch herbeſtellt. Der lange Gürge ſpatziert mit dem altem verroſteten Spieße, womit wir immer den Flachs ausſchüttelten, wie was rechts, unter dem Thorwege herum. Den größten Larmen bey dem ganzen Handel áber werden doch Davd und Gürge mit ihren Puſſern machen: Denn die haben Pulver gekriegt, und ſollen, ſo oft ſies beym Eſſen einander zubringen werden, allemal los platzen. (Zu Mutchen die in tiefen Gedanken ſteht:) Hörſt du denn nicht? ich glaube du ſchläſſt. —

Mutchen. (Die ſich beſinnt:)

Ja doch ja! — ich weiß gar nicht wo mir der Kopf ſteht. O Dorchen, wenn du wüßteſt, wie mirs gehn würde — —

Dorchen.

Nun — und wie? vermuthlich doch recht wohl?

Mutchen.

Ich bin das unglücklichſte Mädchen im Dorfe — ach kannſt du denken — ich ſoll

mein

mein liebes kleines Dörfchen verlaſſen —

Du ſüſſe väterliche Flur,
Du Sitz der Freuden der Natur!
O Flur, die mir das Leben
Und jedes Glück gegeben!
Mit Thränen ſcheid ich nun von dir,
Die Mutter will es ſelbſt — und ihr
Kann ich nicht widerſtreben. (Sie wiſcht
ſich die Augen.)

Dorchen, (erſchrocken.)

Geh, du willſt mich gewiß nur erſchrecken.

Mutchen.

Ach es iſt nur mehr als zu gewiß — ich ſoll mit der Mutter in die Stadt ziehn.

Dorchen.

Ich armes Mädchen! habe ich denn nicht ſchon alles, was mir auf der Welt lieb war, eingebüßt — ſoll ich dich denn auch noch verlieren, mein liebes liebes Mutchen!

O was bin ich
Nun ohne dich,
Du Freude meines Lebens!
Nun iſt er hin
Mein froher Sinn,
Nun winkt die Luſt vergebens!

Mutchen.

Mutchen.

Nimmermehr, nimmermehr werde ich dich verlaſſen, mein liebſtes Kind, wir ſind mit einander aufgewachſen, wir ſind mit einander in die Schule gegangen, wir haben mit einander geſpielt, gegeſſen, geſchlafen, kurz wir ſind einander jederzeit recht herzlich gut geweſen. Nein! nein! ohne dich kann ich nicht leben. Du muſt mit in die Stadt, daß ich doch wenigſtens einen Troſt behalte. Top!

(Sie giebt ihr die Hand darauf!)

Dorchen.

Das iſt doch noch ein Wort! Es wird uns freylich beyden in der Stadt nicht recht gefallen wollen, aber was hilfts, wenn nun kein andrer Rath iſt. Ich bin nur froh, daß ich bey dir bleiben ſoll. Doch ſage mir nur; was ſollſt denn du in der Stadt machen?

Mutchen.

Je kannſt du dirs einbilden, ich ſoll eine groſſe vornehme Madam werden. O es giebt mir rechte Stiche ans Herz, wenn ich daran denke! Ich ſoll das väterliche Häuschen verlaſſen,

verlaſſen, und ſo gar von dem armen Chriſtel nichts mehr zu hören und zu ſehen kriegen.

Dorchen.

Du ſollſt einen großen Herrn heyrathen? nun ja, ganz gewiß ſiehſt du hernach unſer einen nicht mehr über die Achſel an; Ich weis ſchon, wies geht.

Mutchen.

Mädchen, Mädchen, es wird nicht gut, wenn du mir wieder mit ſolchen Reden kömſt. So was ſollteſt du mir gleich nicht zutrauen.

Dorchen.

Ich dachte nur, du würdeſt es wie andre machen.

Mutchen.

Ich wüſte nicht was das für andre wären. Wer könnte denn ſo garſtig ſeyn, und ſeine alten guten Freunde vergeſſen?

Dorchen.

Geh nur zu Micheln, der kann dir was davon erzählen. Hätteſt du denn noch nicht gehört, wies ihm gegangen iſt.

Mutchen.

Nein kein Wörtchen.

Dorchen.

So laß dirs alſo erzählen. Gevatter Michel hat, wie du vielleicht wiſſen wirſt, einen Bruder in der Stadt, der ein großer Herr ſeyn ſoll. Bey dieſem vornehmen Michel nun ſpricht neulich unſer Michel von ohngefähr mit ein. Als er in die Stube zu ihm hinein kömmt, thut der Narr anfänglich gar nicht, als wenn er ſeinen Bruder noch kennte. Endlich — und endlich fällts ihm doch noch ein — ach Michel, ſeyd ihrs, heißts hernach, was wollt ihr denn? Sagt nur geſchwind was euer Anbringen iſt, denn ich habe nicht Zeit, mich lange mit euch da abzugeben, und was dergleichen Redensarten mehr geweſen ſind. Nun kennſt du Micheln, daß er nicht gern viel verträgt. Höre nur an, ſpricht er drauf, höre nur an, Caſper, die Leute ſchwatzen, du wäreſt der größte Narr im Kirchſprengel, ſeit dem du in der Stadt wohnteſt. Da man aber doch den Leuten nicht allemal trauen darf, ſo wollte ich nur wunders wegen mit eignen Augen ſehen, ob was an der Sage wäre, oder nicht;

Doch ich merke ſchon, daß die Leute nicht lügen, ſondern daß du ein zwanzig Mal größer Narr biſt, als ich geglaubt hätte. Leb wohl, Caſper! und damit gieng Michel wieder ſeine Wege.

Mutchen.

Das iſt recht! das iſt recht! Michel hätte ihn noch beſſer kriegen ſollen.

Dorchen.

Das geſchah auch. Es währte nicht lange, ſo ward mein vornehmer Herr Caſper labet, da ihn denn Michel freylich auch ein Weilchen zappeln lies.

Mutchen.

Pfuy! muß das ein garſtiges Gemüth ſeyn! Nein Dorchen, und wenn ich des Papſtes zu Rom ſeine Frau würde, ſo bliebeſt du vor wie nach mein liebes Dorchen. Du und Chriſtel —

Dorchen.

Ja der arme Schelm! der wird vollends erſchrecken, wenn ers hören wird. Er dauert mich rechtſchaffen.

Mutchen.

Mich auch. Den ſoll ich nun, wie die Mutter ſagt, gar nicht mehr anſehn. Warum ſoll ich ihn aber gram ſeyn? Wenn ich ihn nur nicht wieder zuſehn kriegte; denn ich weis ſchon, ich kanns nicht laſſen.

Dorchen.

Es iſt am beſten, ich ſage ihm in deinem Nahmen, daß er dir nicht mehr in den Weg kömmt.

Mutchen.

Nein! ums Himmels willen nein! das wäre grob, und hernach möchte er denken — —

Chriſtel, (guckt zur Thüre herein:)

Soll ich oder ſoll ich nicht? (geht wieder zurück.)

Mutchen.

Da haben wirs — ach Chriſtel — ich muß nur gehn —

Dorchen.

Sey nicht wunderlich — du wirſt den armen Schelm doch nicht ſo wieder fortſchicken. Warte nur warte —

(Sie geht ab und ſtößt Chriſteln hinein.)

Dritter Auftritt.

Chriſtel und Mutchen.

Chriſtel.

Da bin ich ſchon wieder — aber Mutchen — was fehlt dir denn? Du kannſt mich ja gar nicht mehr anſehn

Geſchwind, geſchwind
Mein beſtes Kind!
Sag an ſag an:
Was hab ich Böſer dir gethan?

Gewiß Hi! Hi.. (weinend)
Sie weinet, ſie,
Die, wenn ſie lacht,
Mein Herz für Freuden hüpfen macht.

Mutchen.

Mein lieber Chriſtel — ich bin nicht böſe —

Chriſtel.

Du zürnſt, das zeigen deine Blicke,
Hier bin ich, liebſtes Mädchen zwicke,
Zerzauſe, rauſe, ſchlage, ſtich!
Nur werde wieder gut auf mich.

Mutchen,

Mutchen, (indem ſie ihn umarmen will, aber ſogleich wieder zurück fährt:)

O du goldner Chriſtel, — wenn du wüßteſt, — doch nein, ich kann dirs unmöglich ſagen, — die Mutter —

Chriſtel.

Ich zittre und bebe, — was wird da vorgegangen ſeyn! Ach! nun merk ichs bald, du wirſt nichts mehr von mir hören und ſehen wollen, weil mich die Mutter vorhin bey dir angetroffen hat.

Mutchen.

Wenns auf mich ankäme, — aber — die Mutter — die Mutter —

Chriſtel.

Was habe ich aber der Mutter gethan?

Mutchen.

Das weiß ich nicht. Genug, daß ſie mir aufs ärgſte verboten hat, dir gut zu ſeyn.

Chriſtel.

Und du willſt ihr auch folgen?

Mutchen.

Ey, wer wollte denn ein ungehorſames Kind ſeyn?

Chriſtel.

Und alſo biſt du mir gram?

Mutchen.

Gram? was das für Fragen ſeyn? wie könnte ich den das übers Herze bringen.

Chriſtel.

Nun — nun ich höre ſchon, du biſt mir nicht gram, und auch nicht gut

Alles iſt dir einerley — —

Mutchen.

Wenn ich dich, mein Chriſtel, habe.

Chriſtel.

Liebſt du mich, ſo ſag es frey!

Mutchen.

Ja, dich lieb ich noch im Grabe.

Chriſtel.

O wie würd' es mich erfreun,
Sprächſt du dieß von Hertzens Grunde!

Mutchen.

Nur das Herz, das Herz allein,
Stal es dem beſchämten Munde.

Chriſtel.

Nun ſo sieh mich freundlich an,
Lächelnd, wie du ſonſt gethan!

Mutchen, (lächelnd:)

Sieh — es lächelt das Entzücken,
Dich zu ſehn, aus meinen Blicken.

Chriſtel, (der ihr ſanft die Augen drückt:)
Möcht ich euch, ihr Aeugelchen,
Ewig alſo lächeln ſehn!

Alſo liebes Mädchen, biſt du nicht mehr böſe auf mich.

Mutchen.

— — Das müßte ja ein Unmenſch ſeyn, der das könnte; nein Chriſtel, ich bin es niemals geweſen.

Chriſtel.

So ſage mir nur, was dir vorhin im Kopfe ſtak.

Mutchen.

Denke mir nur nicht mehr daran, ich werde ſonſt gleich wieder rappelköpfiſch.

Chriſtel.

Sage mirs immer, liebes Kind, denn ich wollte drauf ſchwören, es gienge mich mit an. Doch wenn auch das nicht wäre, ſo kann ich doch dich nicht traurig ſehn, ohne zugleich mit zuleiden. Vielleicht kann ich dir auch ein bischen Troſt zuſprechen!

Mutchen.

Nun ſo höre an, — aber das ſage ich dir gleich, du mußt nicht erſchrecken.

Chriſtel.

Wer weiß was es iſt, — nein ſage mirs lieber nicht, — doch — ich muß es einmal erfahren, — friſch mit der Sprache heraus!

Mutchen.

Ich ſoll in die Stadt ziehn — —

Chriſtel.

Ich bin des Todes!

Mutchen.

Nein höre nur, — deswegen kannſt du immer noch bey uns einſprechen, — du haſt ohnedieß hernach nicht mehr ſo weit. — Unſer Dörfchen wird mir freylich nahe gehen, es iſt mir aber nur um dich.

Chriſtel.

Ja, wenn das gleich ſo gienge, wie du denkſt. Nein, vergiß mich lieber — das iſt das beſte für dich, ob ichs gleich nicht überleben werde.

Mutchen.

Vergiß mich — vergiß mich — Narr! was das für Reden ſind! (zärtlich:) Nein! unmöglich kann ich das, — und wenn ichs auch könnte, ſo wollte ichs doch um aller Welt

willen

willen nicht thun: Sage mir nur, warum es nicht ſo gehn ſoll, wie ich denke?

Chriſtel.

Fürs erſte will deine Mutter nicht.

Mutchen.

Dafür laß du mich ſorgen. Ich will ihr nicht eher vom Halſe laſſen, biß ſie wollen wird. Ich will ſie herzen und küſſen, ich will weinen, daß es einen Stein in der Erde erbarmen möchte — liebe Mutter, will ich ſagen, laſſe ſie mich doch immer ein bischen mit Chriſteln ſchwatzen — wir thun ja nichts böſes — ich will — ich will — Gewiß ſie erlaubt mirs, denn ſie iſt und bleibt doch allemal meine gute Mutter, wenn ſie gleich mit unter ein bischen brummt.

Chriſtel.

Ja — wenn das geſchähe, — ich wüſte nicht, — ich ſpränge Decken hoch! — aber, liebes Mädchen, noch eins!

Mutchen.

Daß du doch mit deinen Schwierigkeiten! Nun, und was?

Chriſtel.

Es wird ſich hernach nicht mehr für dich

ſchicken, daß du mit einem ſolchen armen Dorfpurſchen freundlich thuſt. — Ach ſeht doch die große Mamſell, werden die naſenweiſen Stadtjungfern ſagen; Sie kann doch den Bauer noch nicht vergeſſen, — ja — und hernach wirſt du dich ſchämen, und von dem armen Chriſtel nichts mehr ſehen und hören wollen.

Mutchen.

Das werden die Stadtjungfern nicht ſagen, ſie ſollen ja ſo fein ſtill und ſittſam ſeyn.

Chriſtel.

Nun, da mußt du ſie hübſch kennen. Was nicht in Sammet und Seide und goldnen Troddeln geht, das ſehn ſie nicht über die Achſel an. In unſrem Dorfe trägt man ſich mit einer Hiſtorie, die nicht allzulange mit einem Bauer, den ich ſelber kenne, in der Stadt vorgegangen ſeyn ſoll. Ich will dirs nur ſo, für die lange Weile, erzählen, daß du doch ein bischen ſiehſt, was an den Stadtjüngferchen iſt:

Jüngſt

Jüngſt fiel es Schwager Kunzen ein,
Sich eine Städterin zu freyn:
Drum putzt er ſich im Sonntagsrocke
So ſtattlich als er konnt', heraus,
Er ſchlenderte von Haus zu Haus,
Und ſchlug mit ſeinem Knotenſtocke
An jedes Hauſes Thorweg an,
Wo Jungfern durch die Scheiben ſahn:
Holla! Holla! ein Freyersmann!
So lärmt er das die Angeln krachten:
Auf dieſes tröſtliche Geſchrey
Brach man für Angſt das Schloß entzwey,
Doch, auch die ältſten Jungfern lachten,
Als ſie den ſchönen Zeiſig ſahn:
Einmüthig rief man: Welch ein Freyer!
Pfuy Geyer!

Mutchen.

Wer weiß auch, was das für ein Fratzengeſicht geweſen iſt — vielleicht ſind auch die armen Mädchen über dem ungeſtümmen Lärmen, den er gemacht hat, erſchrocken.

Christel.

Nun, höre nur vollends, es wird ſich gleich zeigen, was Schuld daran geweſen iſt?

Drauf borgt er bey der Trödelfrau
Ein ſchönes Kleid — grün, gelb, und blau, —
Den Hut, mit einer weiſſen Feder,
Setzt er, ſo gut ers konnte, krumm,
Auch gürtet' er ein Spiesch en um.
In Hoſen von dem feinſten Leder, —
Die auf der Freyde Wunder thun,
Straff angezogen — Strümpfen, Schuhn,
Und einem Haarſack, geht er nun,
Wohin das Glück und ſeine Naſe,
Ihn alſo treflich ausſtaffiert,
Zum erſten beſten Mädchen führt —
Man riecht den Stutzer auf der Straße,
Rennt Thor und Thüren auf zuthun,
Und ſeufzt mit jüngferlichen Minen:
Zu dienen!

Mutchen.

Man redt den armen Mädchen auch mehr nach, als man verantworten kan. Doch geſetzt, es wäre wie du meynſt, ſo laß ſie reden, ſo lange ſie wollen, endlich müſſen ſie doch aufhören.

Chriſtel.

Gut — ich will mir auch das gefallen laſſen, ob mirs gleich ſchwant, als wenn was vorgehen würde. Aber höre, was fällt denn

denn der Mutter ein, daß ſie noch auf ihre alten Tage eine Städterinn wird.

Mutchen.

Je, da hat man ihr eine Menge Poſſen in den Kopf geſetzt, wie gut ſies drinnen haben würde. Ich glaube, das ganze Ding iſt von meinem Freyer angeſtellt.

Chriſtel.

Von was für einem Freyer? O Mutchen — es wird mir grün und gelb vor den Augen.

Mutchen.

Nun warum denn? Ich ſoll einen vornehmen Herrn heyrathen.

Chriſtel.

Leb wohl —

Mutchen.

Wohin? Wohin? was fällt dir denn auf einmal ein.

Chriſtel.

Fragſt du noch? Du ſollſt einen andern nehmen?

Mutchen.

Weiter iſts nichts.

Chriſtel.

Chriſtel.

Und alſo wirſt du ja ſeine Frau?

Mutchen.

Doch wohl.

Chriſtel.

Und was glaubſt du denn was eine Frau iſt?

Mutchen.

Was wird ſie ſeyn?

Eine Frau iſt — eine Frau,
Die man köſtlich ausgezieret,
In die Kirche zu der Trau:
Und hierauf zur Hochzeit führet.
Iſt auch die vorbey, ſo dann
Geht die Arbeit wieder an,
Da muß ſie dem theuern Gatten
Hemden nähen, waſchen, platten,
Küch und Keller wohl verſehn,
Und mit ihm zu Bette gehn.

Und wenn ich dieſes alles gethan habe, ſo kann ich noch lange genug mit dir ſchwatzen, lieber Chriſtel.

Chriſtel.

Warte nur, warte, der Mann wird dir das Schwatzen ſchon vertreiben. Das wird hernach ganz anders gehn.

Mutchen.

Und nun, wie ſoll es denn gehn?

Chriſtel.

Das will ich dir gleich ſagen:

Wir ſchwatzen, — und plötzlich
Erſcheinet dein Schatz:
Erſt flucht er entſetzlich,
Dann, geht es: Plitz! Platz!
Drauf tanz ich behende
Pump! pump! pump! tip! tap!
In einem Gewende
Vier Treppen hinab.

So gehts! und das zwar alles in der ſchönſten Ordnung.

Mutchen.

Das wäre ſchön! — ach — ich glaube ſie kommen! — geſchwind Chriſtel verſtecke dich, — ach! ich bin des Todes!

Vierter Auftritt.

Hanns Paul und die Vorigen.

Hanns Paul.

Da hat ſie der Geyer! aber wie? die armen Thiere ſind abgetrieben, daß es ein Jammer mit anzuſehen iſt. — Die Kerls

müſſen

müſſen doch denken, es iſt nur, daß man mit einem Pferde zujagt, wie tauſend Teufel! Ja dürft ich nur!

Mutchen.

Bleibt ihr nur hier, lieber Hanns Paul, daß ſie nur jemanden finden, wenn ſie kommen.

Hanns Paul.

Das laſſe ich wohl bleiben. Ich möchte ſie lieber dicht und derb ausprügeln, ſo toll bin ich.

Mutchen.

Chriſtel — kom! kom!

(Sie laufen alle Drey davon.)

Fünfter Auftritt.

Flink und Badin.

(Von zween Knechten, dem einen von vorn, dem andern von hinten, geführt.)

Flink.

Ich glaube wir kommen in das Reich der Todten; — es iſt ja kein Menſch ſichtbar. (zu dem einem Knechte:) Wo iſt deine Frau?

Badin.

Vermuthlich wird ſie noch Ziegen melken.

Der

Der Knecht.

Sie hats uns geheißen, euch nur hierher zuführen, ihr Herren. Sie wird ſchon kommen. — Du Hanns, vergiß nicht — (er winkt ſeinen Collegen.) Nun, ihr Herren ſetzt den Fuß nur auf die Bank!

Badin.

Ich glaube, Kerl, du biſt toll, — wir werden doch nicht in Strümpfen gehn ſollen?

Der andere Knecht.

So iſts auch nicht gemeynt. Frau Suſe hat uns bey Leib und Leben eingebunden, euch die Schuh abzuputzen. Nun Michel!

(Sie fallen über ſie her.)

Badin.

Flink, das iſt hier wie bey dem Holländer Wajwater eingerichtet.

(Indem der eine dieſer Kammerdiener Flinkens Schuhe reinigt, fährt er unverſehens mit der Bürſte über ſeine weiſſen Strümpfe.)

Flink.

Beſtje, ungeſchickter Tölpel! geh mir vom Leibe!

Der Knecht.

Nehmt es nur nicht übel, lieber Herr, ich konnte, — ja laßt mich nicht ſchwören —

ich konnte der Geyer hohl mich! nichts dafür. Das wackelt und faſelt aber auch herum, nicht einen Augenblick ſtehts ſtille. Wir wollen uns gleich wieder fort machen, gebt uns nur noch eure Degen, und ihr lieber Herr, (zu Badin) eure Parücke.

Badin.

Ha! Ha! das iſt luſtig, — gieb dir der Parucke wegen weiter keine Mühe.

Der Knecht.

Nun ſo macht es euch immer fein luſtig — dort ſind Nägel, die Röcke auf zuhängen, und hier ſind Mützen. (Er verſieht ſie mit zwey Pelzmützen.)

Sechſter Auftritt.

Badin und Flink.

Badin, (ſetzt eine dieſer Mützen auf.)

Flink?

Flink.

Badin?

Badin.

Ha! ha! ha!

Flink

Flink.

Ha! ha! ha!

Badin, (der ſie wieder weg legt:)

Das wird heute was zulachen ſetzen! Immer ſchnalle das Degengurt um ein Loch enger. Wenn du deine vielgeſchätzte zukünftige Frau Schwiegermama nur nicht etwann, noch vor der Hochzeit, ins Tollhaus ſchaffen mußt.

Flink.

Das wäre ein Spas mehr! Aber ſage mir Badin, haſt du denn die Tochter geſehen?

Badin.

Im vorbey gehen einmal. Sie hat ein ganz glattes Geſichtchen, — übrigens iſt ſie, — ſo wie ein Bauermädchen iſt.

Flink.

Das muß man dir laſſen, daß du dein Handwerk rechtſchaffen verſtehſt. Ich glaube, du kuppelteſt noch Ihre Heiligkeit den Vater Papſt mit des großen Moguls ſeiner Prinzeſſin Tochter zuſammen, wenn man dirs bezahlte. Aufrichtig zu reden, ſo hätte ich auf eine ſo vornehme Frau niemals Staat gemacht.

Badin.

Narr, wenn dirs nicht gut genug iſt, ſo darfſt du nur befehlen.

Flink.

Narr, du muſt es nicht ſo hoch aufnehmen. Es hat doch mit dem Vorausgeſetzten ſeine Richtigkeit.

Badin.

Vollkommen. Doch auch mit dem Bedungenen?

Flink.

Nicht anders.

Siebenter Auftritt.

Johann und die Vorigen.

Johann.

Wißt ihr denn was neues?

Badin.

Und was?

Johann.

Daß dieſes Haus von Poltergeiſtern bewohnt wird, die einen Lärmen machen, wie tauſend Teufel.

Flink.

Was giebt es denn?

Johann.

Johann.

Das kan ich nicht ſagen. — Genug, daß es Treppe auf und nieder poltert, flucht, ſchreyt, Ochſe, Eſel, und andere dergleichen Charactere austheilt, die — —

Badin.

Vermuthlich dir gelten.

Johann.

Nein, ich wollte ſchwören, daß es euch als Fremden zu Ehren geſchähe.

Badin.

Monſieur Johann, weiß er, daß er an die Thüre gehört?

Johann.

Ey verflucht über den Lumpenhund, keñt der Herr dieſen Treſſenhut, und die ſeidne Weſte. Es kömmt nur auf mich an, den Herren zuſpielen.

Badin.

Nun, nun, Herr Bedienter, laß ers nur gut ſeyn. Er weiß den Partagetractat.

Johann.

Es iſt alles gut, wenn mein Gewißen nur nicht ſo kützlich wäre. Die armen Leute ſo zu betrügen.

Badin.

Willkommen, willkommen Herr Moraliſt? je — wie haben ſie ſich denn zu Herr Johannen verirrt? haben Sie ihr Lieblingslied vergeſſen, ſo will ich es Ihnen ſogleich wiederholen:

Auf! pralet und belüget,
Verrathet und betrüget,
Weil ihr es ſelbſt ſo wohl gefällt,
Die dumme Welt.

Wird ſie nur fein betrogen,
So bleibt ſie dir gewogen,
Da ſie dem Narren, der ſie liebt,
Es nie vergiebt:

Ariſtens treues Herze
Haßt auch die Lüg im Scherze,
Drum ſieht ihn Laure ſpöttiſch an:
O welch ein Mann!

Doch jetzt erſcheint Herr Pſeude
In einem Trödelkleide: —
Er pralt, ſo gut es Thraſo kann, —
Der liebe Mann!

Johann.

Das allerliebſte Lied. Ich muß es hurtig

noch

noch einmal ſingen: Auf pralet — daß dich! ſie kommen. (tritt auf ſeinen Poſten an die Thüre.)

Achter Auftritt.

Herr Bakel, Mutchen und die Vorigen.

Herr Bakel, (der ſich alle Mühe giebt die Fußdecke nicht zu betreten.)

Ey bald hätte ichs verſehn; — nun komme ſie nur, Jungfer Mutchen, — die Herren verſchlingen uns nicht.

Badin.

Nein, der Biſſen wäre ein wenig zu grob für unſre feinen Mägen.

Bakel.

Nun, ſo komm ſie nur Mamſellchen.

Mutchen, (mit einer tiefen Neige, zu Badin:) Gehorſamer Diener Herr Erz= Stadt= Land= und Generaleinnehmer.

Badin.

Da müſſen Sie ſich an dieſen Herrn wenden, liebſte Mamſell — nun Flink!

Flink.

Sie ſind alſo die Mamſell vom Hauſe, die ich zu ſprechen die Ehre habe?

Murchen.

Gehorſamer Diener! ja.

Flink.

Das erfreut mich unendlich. Aber ſagen Sie mir, engliſche Mamſell, iſt Ihnen nicht wohl? Sie ſcheinen mir etwas zerſtreuet zu ſeyn.

Murchen.

Es wäre wohl ein Wunder, wenn man — (bey Seite: bald hätte ich was geſagt.) Gehorſamer Diener, ach ja.

Flink.

Und die Frau Mama?

Badin.

Ja ſagen Sie mir nur, warum dieſe unſichtbar iſt?

Bakel.

Sie wird gleich erſcheinen, und meinen ſo genannten Herrn die Aufwartung machen, wenn ich ſo ſagen darf.

Badin.

Der Herr drücken ſich ſehr beſtimmt aus. Darf man ſich dero vornehmen Nahmen ausbitten.

Bakel.

Bakel.

Herr Belſazer Martin Bakel — zu dienen!

Mutchen.

Hier in Dorfe nennen wir ihn nur den ſchwarzen Märten.

Flink.

Und dero Character iſt?

Bakel, (bey Seite:)

Was mag er damit meynen? (laut;) Im Hauſe bin ich an meinen grünen Caftan, ſchwarz ausgemacht, jederzeit kenntlich, wenn ich nicht das ſchwarze Amtskleid anhabe.

Badin.

Nein — was der Herr für ein Amt, für einen Tittel führt?

Bakel.

Ja ſo! — nehmen Sies nicht übel. Das Wort Character, das in der ſo genannten Grundſprache das Kennzeichen bedeutet, verführte mich. Auf ihre Frage zu antworten, bin ich der ſo genannte Rector, Cantor, Organiſt, und Mädchenlehrer in der hochgräflichen Dorfſchaft Mayenthal.

Badin.

Der Herr hat ja alle vier Facultäten im Leibe! —— wer ſah es ihm an? Ich wünſche mir zu dieſer Bekanntſchaft viel Glück.

Bakel.

Und ich gratulor mihi, wie wir ſogenañten Lateiner zu reden pflegen.

Flink.

Der Herr hat alſo ſtudiert?

Bakel.

So zu reden ganzer acht Jahr. — Ich habe drey Academien beſucht.

Flink.

Zu ſo vielen und ſo wichtigen Aemtern gehört auch viel.

Bakel.

Ich bin ihr gehorſamer Diener. Dieſe Aemter ſind ſo wichtig nicht, ob ich Sie gleich verſichere, daß ich mich ſchon längſtens hätte können zum Doctor proſtituiren laſſen, weñ ich gewollt hätte.

Badin.

Daran wird niemand zweifeln.

Bakel.

Ich habe mich aber hier auf mein Tuſcu-

lan,

lan begeben, um aus demſelben die gelehrte Welt in aller Stille auslachen zu können. Denn meine Herrn, glauben Sie, das ſolide, das ſolide fehlt uns jetzt nur allzuſehr!

Badin.

Ey ja wohl, das Geld iſt verdammt rar.

Bakel.

Ich rede hier von dem Gründlichen, dem Kerne, dem Mark der Gelehrſamkeit. Deñ um das, wovon Sie reden, bekümmern wir uns ſogenannte Philoſophen wenig oder gar nicht.

Badin, (pfeifend:)

Es kann wohl ſeyn! Aber Flink, vor den Teufel! Sie ſtehn ja recht einfältig da! — ſo unterhalten Sie doch ihre Mamſell Braut.

Flink.

Thun Sie mir nur den Gefallen, liebſte Mamſell, und legen Sie die zurückhaltende Mine gegen mich ab. Sie ſind ja meine Göttliche, meine Anbetungs würdige —

Ich bin, im Wachen und im Schlafe,
Dein ewig unterthänger Sclave: —

Du,

Du, mächtge Göttin, bandeſt mich
Mit goldnen Feſſeln königlich.
Der Schee der Lilſen zarter Wangen,
Mit Purpurroſen angefriſcht,
Hat endlich dieſes Herz gefangen,
Das jedem mindern Reitz entwiſcht —.
Um dieſe Roſen ſchwebt mein Blick,
Wie Zephyr um ein Blumenſtück.

Mutchen.

So? gehorſamer Diener! was iſt denn heute für Wetter draußen?

Flink.

Ganz göttliches Wetter meine kleine Liebenswürdige, und ich glaube, es wird auch fortdauern, wenn Sie nur wollen.

Strömt unbegreifliches Entzücken
Aus deinen himmliſch ſanften Blicken:
So ſieh des Aethers reine Pracht,
Die bläulicht, wie dein Auge, lacht:
Doch waffnet dieſes ſich mit Schrecken,
So sieh — dort hebt die Wolk ihr Haupt,
Die, jeden Luſtreitz zu verdecken,
Dem Tage ſeine Stralen raubt:
Du weinnſt — die Tiefen öffnen ſich,
Und Fluthen brauſen fürchterlich!

Bakel.

Ich weis nicht, ob das Wetter halten ſollte. Es hat ſich, nur ſeitdem die Herrn da ſind, ein heftiger Wind erhoben — je nun — es mag immer regnen, das liebe Korn brauchts.

Flink.

Aber, mein niedliches Püppchen, wie fallen Sie juſt aufs Wetter?

Mutchen.

Die Mama hieß mirs mit ihm davon zu reden. Ha! ha! da kömmt ſie gleich!

Badin.

Still! ich muß Sie erſchrecken. (er verbirgt ſich)

Neunter Auftritt.

Suſe, Dorchen, (die ihr nachtritt,) und die Vorigen.

(Suſe welche mit einer gezwungnen Nonchalance gefaſelt kömmt, verwickelt ſich in die Fußdecke.)

Suſe, (zu Dorchen.)

Habe ich dir nicht befohlen, dummes Thier, dieſes Tuch fein glatt auszubreiten?

Dorchen. (die neben Johann tritt:)

Ich weis nichts davon Madam.

Suſe.

Suſe.

Schweig! — nun meine Herrn, da bin ich mit Leib und Seele.

Flink, (der ihr die Hand küßt:)

Schönſte Madam, dieſer glücklichen Minute haben wir ſchon ſeit einem Säculum mit brennender Ungedult entgegen geſchmachtet.

Badin, (der hervortritt:)

Ja, Madam, wirs ſind darüber faſt des Henkers worden.

Suſe.

Ach! bin ich nicht erſchrocken böſes Menſch — je wo hat denn Sie das Wetter hergeführt? Bin ich nicht erſchrocken, daß mirs in alle Glieder gefahren iſt!

Badin.

Wenn Sie nur nicht abortiren.

Suſe.

Es wäre nicht das erſte Mal.

Badin.

So? Ha! Ha! Ha!

Suſe.

Was hats nun wieder zulachen? Gewiß hat er wieder eine Schelmerey im Kopfe. —

Doch

Doch hören Sie, wie mirs geht. — Ich kann den verdammten Kupfer mit meinem Putze nicht finden. Wo muß ihn denn die Frau Liebſte hin verſteckt haben?

Bakel.

Meine ſo genannte Frau?

Suſe.

Ja eben die. Mein Gott! ich ſehe — aus, daß es ein Spectakel iſt! erbarmungswürdig! Pfuy! ich möchte mich ſelber anſpeyen! Meine Herrn, ich kann mir nicht helfen, ich muß Sie wieder verlaſſen, und noch einmal herum ſuchen.

Flink.

Entziehn Sie uns doch das unſchätzbare Glück ihrer Geſellſchaft nicht ſo gleich wieder, liebſte Madam.

Badin.

Sie ſind ja geputzt, wie ein Engel, — bleiben Sie, — unmöglich können Sie ſchöner werden.

Suſe.

Loſes Herrchen, nein wirklich ich muß wieder fort.

Badin.

Badin.

Nun ſo geh ich mit, — und wenn ihre Garderobe ſonſt wo ſtände, ſo ſpüre ich ſie aus, denn ich habe eine ſo dünne Naſe, wie ein Spürhund. Beſonders finde ich das Lager der jungen artigen Wittwen ſehr leicht. (ſieht Sie leichtfertig an.)

Suſe.

Loſe Beſtje, gehn Sie mir vom Leibe. (Sie giebt ihm einen Stos, daß er auf einen Seſſel fällt, und mit dem Kopfe anſtößt.)

Mutchen, (erſchrocken:)

O! o! . . . . .

Flink.

O Nonchalance über alle Nonchalancen!

Badin, (der den Schmerz kaum verbeißen kann:)

Ha! ha! ha! Sie ſind ſehr wild meine gute Madam, aber wiſſen Sie, daß Sies mit einem Anbeter zu thun haben, der Spas verſteht.

Suſe.

Nun ſo bleiben Sie da, — ich werde nicht zugeben, daß Sie als Gäſte ſich bemühen.

Flink.

Flink.

Erlauben Sie uns immer die Ehre —

Suſe.

Kein Wort mehr! Alſo Badin, daß Sie keinen Fuß aus dieſem Zimmer ſetzen.

Badin.

Das will ich ſehn, — kurz und gut kommen Sie (er faßt Sie beym Arm.)

Suſe, (im Abgehen.)

Was will man mit dem Schöcker machen!

(Mutchen und die Domeſtiken laufen nach.)

Zehnter Auftritt.

Bakel und Flink.

Bakel.

Iſt das ein luſtiger Herr! Was iſt er denn? daß ich fragen mag.

Flink.

Der Herr Geheimde Diebsrath, Badin.

Bakel.

Diebsrath? Das iſt ein ſeltſamer Tittel.

Flink.

Ich muß Ihnen ſagen, daß es ein ganz neuer Character iſt, der öfters, ſagt man, nur

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

nur den geſchickteſten und vornehmſten Sachwaltern gegeben wird.

Bakel.

Ja, man merkt Ihm ſeine Vornehmigkeit leicht an. Er machte gar keine Umſtände mit Frau Suſen.

Flink.

Das macht er nicht anders. Auf dieſe Art geht er mit den vornehmſten Damen um, bey welchen er, ſeiner Einfälle wegen, ſehr beliebt iſt. Sie ſcherzen auf das vertraulichſte mit ihm, ja ich kann Ihnen ſagen, daß nur neulich unſre vornehmſte Hofdame, die Baroneſſe Tyger, ihm die Ehre erzeigte, und ihn, mit eigner Hand, zwo Treppen herunterwarf.

Bakel.

Die hat alſo vermuthlich Unrecht verſtanden.

Flink.

Nichts weniger als das. Sie ſcherzte blos mit ihm, denn ſie ſtand oben und wollte ſich faſt darüber zu Tode lachen. Vadim rafte ſich auf, lachte mit, und lief ſehr vergnügt über dieſe Ehre, in eine Geſellſchaft,

wo

wo ers mit vielen Lachen erzählte.

Bakel.

Schade was für ſolchen Spas! — Doch das müſſen Sie beſſer verſtehn, als unſer einer, der nicht aus der ſogenannten gelehrten Welt gekommen iſt, wo man freylich nicht viel mit Frauenzimmern zu thun hat.

Flink.

Haben Sie denn keine gelehrten Damen?

Bakel.

Es giebt ſchon einige, — aber dieſe ſind gemeiniglich noch weit pedantiſcher und ſchulfüchſiſcher als wir Mannsperſonen.

Flink.

So? — Doch was ich Sie fragen wollte. — Sagen Sie mir doch, geht es denn in dieſem Hauſe allezeit ſo zu wie heute?

Bakel.

So viel ich weiß, nein. Es muß an dieſem Tage ganz was beſonders auf dem Tapete ſeyn. — Vor allen Dingen, möchte ich wiſſen, was ich ſollte, und noch dazu mit meinem Buche.

Flink.

Was verſteht der Herr darunter?

Bakel.

Alſo pflege ich meine ſämmtlichen Werke, — Opera omnia, — zu nennen. In dieſem Buche ſind alle meine ſogenannten gelehrten Abhandlungen, Gevatterbriefe, Verlobungsreden, Gedichte, Lebensläufe, kurz alles was ich von meinen zehnten Jahre an, und während der Zeit meines tragenden Amtes, geſchrieben habe, enthalten. Sehen Sie — hier ſtehts: Bakeliana.

Flink.

In der That!

Bakel.

Jetzo habe ich mir vorgenommen, beſonders das Feld der Oeconomie zu düngen — wenn ich ſo ſagen darf. Ich habe ſchon verſchiedne Abhandlungen dieſes Innhalts in öffentlichen Druck ausgehn laſſen. Man kan̄ ſie alle an dem Worte gemeinnützig erkennen.

Flink.

Iſt denn etwann das Buch: Gemeinnützige Käſeform betittelt, auch von Ihnen?

Bakel, (haſtig.)

Ja, ja! Hätten Sies denn geleſen, mein hochzuehrender Herr?

Flink.

Flink.

Das nicht; — doch neulich fand ich bey einem meiner guten Freunde ein gedrucktes Blatt auf dem Tiſche, worinnen es beurtheilt ward: Nun iſt es meine Mode gar nicht, mich um ſolche gelehrte Sachen zu bekümmern, die vielen Queerſtriche und Ausrufungen aber machten mich doch neugierig.

Bakel.

Ja, ja, die Herren Kunſtrichter gebährden ſich, von der Schönheit der geleſnen Schrift begeiſtert, öfters ſehr übel.

Flink.

Aufrichtig zu reden, hat der Herr nicht Urſache auf dieſe Ausrufungen ſtolz zu werden.

Bakel.

Ja, ja, ich habe jetzt ein wichtiges Werk unter der Feder —

Flink.

Es hieß darinnen: Elendes Geſchmier —

Bakel.

Welches gewiß Beyfall finden wird —

Flink.

Abgedroſchne Gedanken —

 Bakel.

Bakel.

Und mein Bibliothecar loben wird —

Flink, (der ihn überſchreyt:)

Pöbelhafte Ausdrücke, ſeichtes Geſchwätz — und der gröbſte Ausdruck einer thörichten Selbſtliebe ſind die Beſtandtheile, dieſer elenden Brochüre, welche den Nahmen einer gemeinnützigen Abhandlung führt. Ich glaube es aber deswegen nicht.

Bakel.

Das wird kein Vernünftiger thun: Ich kenne das Närrchen ſchon, der dieſes geſagt hat. Es iſt dieſes ein Pürſchchen von etlichen zwanzig Jahren, und dieſes will über einen Mann von etlichen funfzigen ein Urtheil fällen. Die lieben Alten pflegten zu ſagen:

Die liebe Jugend
Hat ſelten Tugend —

Flink.

Doch, wie man ſpricht,
Schützt Alter auch für Thorheit nicht.

Bakel.

Das mag nun ſeyn, wie es will; die Ge-

ſetze

ſetze ſollten doch einen ſolchen Ehrenſchänder beſtrafen, — ja, — denn weiter iſt er nichts. Aber, wie geſagt — das ſolide — das ſolide! Wo ſieht man wohl noch jetzt einen Folianten herauskommen! O Zeiten! o Sitten! Pfuy dich an, du Gelbſchnabel!

Flink.

Zeter über den Schulfuchs! ich glaube gar, er ſpeyt mich an.

Bakel, (mit einer ſchrecklichen Verbeugung:) Ums Himmels willen, mein hochedler Herr, denken ſie nicht ſo was arges von mir. Ich meyne den ſogenannten Kunſtrichter.

Flink.

Das laſſe ich mir gefallen. Denn ich habe es ja ſchon geſagt, daß ich mich in euch Gelehrten nicht menge.

Bakel.

Sie ſind ein vernünftiger Mann, das ſehe ich ſchon. Sie können auch gleich aus dem Worte Brochüre ſchließen, daß es einer von unſern jungen Gelehrtchen iſt, die eine Sache nicht aus dem Fundamente heraus verſtehn.

Flink.

Wie ſo?

Bakel.

Ey, warum kann er denn nicht auf deutſch: Heft, ſagen. Nun nun, ich will ihm in meiner ſogenannten deutſchen Buchſtabenkunſt das Löbchen ſchon preißen. Dieſes Buch wird den Leuten die Augen ſchon öffnen — ich will weiter nichts ſagen. — (Er ſchlägt auf ſeine Doſe, die er an der Weſte blank geſcheuert hat, und ſchnupft mit der größten Selbſtzufriedenheit.) ja ſo — wollen Sie?

Flink.

Ich danke.

Bakel.

Nur eins anzuführen, (er präſentirt die Doſe, und zeigt auf den Taback,)

Wie nennen Sie, was Sie da ſehen?

Flink.

Taback —

Bakel.

Ich nenn es Schnupfkrautſtaub.

Und dieß hier?

Flink.

Doſe.

Bakel.

Bakel.

Welch Vergehen!

Nicht zu verzeyhnder Wörterraub!
Schnupfkrautſtaubſchachtel neñts ein Mañ
Der ſeine Mutterſprache kan.

Flink.

Alſo Schnupfkrautſtaubſchachtel. Gut, daß will ich mir merken.

Bakel.

Dieſes Werk nun, und noch ein ſogenañtes Project, zur Verminderung des jetzigen Geldmangels ſoll mir vollends den Reſt geben. Da Sie ein Mann von Vernunft und Verſchwiegenheit ſind, ſo will ichs Ihnen doch anvertrauen. Sehen Sie, ich habe vorgeſchlagen, man ſollte das Gepräge in polierte und zugerichtete Kieſelſteine eingraben. Fürs erſte könnten die Juden dergleichen Geld nicht ſo leicht beſchneiden — —

Eilfter Auftritt.

Johann und die Vorigen.

Johann.

Hi! hi! hi! hi!

Flink.

Was giebts Johann?

Johann.

Hi! hi! hi! hi!

Flink.

Rede!

Johann.

Hi! hi — ich kann nicht — hi! hi!

Flink.

Warte, warte, ich will dichs lernen.

Johann.

Frau Suſe hat — hi! hi!

Flink.

Und was denn?

Johann.

Ihre Kleider wieder gefunden.

Flink.

Und darüber lachſt du? biſt du toll?

Johann.

Aber wo? hi! hi.

Flink.

Rede aus!

Johann.

An dem Orte, wohin der König zu Fuße geht. Hi! hi! ha! ha!

Flink.

Flink.

Ha! ha! das iſt drollicht.

Johann.

Und dieß nennt Sie ihr Apartemang.

Bakel.

Die gute Frau, wenn Sie hübſch unter ihres Gleichen bliebe! Denn wo hätte Sie wohl mit Vornehmen ſollen umgehen lernen! Sie iſt auf dem Dorfe gezogen und gebohren. Ihre Mutter war eine lange ſtammhaftige aber creutzbrave Frau, tröſte ſie Gott, die ſie fein fleißig zur Arbeit hielt, und auſſerdem bleibt es doch allemal wahr:

Art läßt nimmermehr von Art.
Was vom Dorf gebohren ward,
Kann nicht in den Städten
Zierlich Pflaſter treten.

Seht den Städter Hannſen an; —
Stutzt er, wie ein Edelmann,
Flämt er noch ſo ſauer:
Doch ſieht man den Bauer.

Kröch auch eine Bäuerinn
In Brocat, bis an das Kinn:
Doch wird ſie nach Ziegen
Dünnen Naſen riechen.

Flink.

Flink.

Laſſe der Herr meine zukünftige Frau Schwiegermama in Frieden, das ſag ich ihm.

Bakel.

Ha! ha! kömmts da heraus! nun weiß ich, warum ich mein Buch mitbringen ſollte.

Zwölfter Auftritt.

Badin, Suſe, Mutchen, und die Vorigen,

(Suſe erſcheint in ihrer völligen Pracht, in der einen Hand trägt ſie den Bärmuff, und in der andern den Fächer.)

Badin.

Hier habe ich die Ehre Ihnen Madam Suſen vorzuſtellen.

Flink.

Unterthänigſter Sclave! wer iſt denn dieſer Engel, dieſe Göttinn? In der That, Madam, ich rathe Ihnen nicht auf eine ſo glänzende Art in der Stadt zu erſcheinen. Der Neid möchte etwann unſre geſammten Damen zu einer unwürdigen Rache verleiten, da Sie ihnen freylich die Herzen aller Mañsperſonen rauben müſſen.

Badin.

Ja, der parfümirten Kleider wegen insbeſondre.

Suſe.

Loſes Menſch, wollen Sie eine Ohrfeige. Ja das war ein Späschen: Haben Sies denn ſchon gehört, Herr Flink?

Flink.

O ja, zur Gnüge! Dieſer artige Vorfall wird, ſo bald man ihn in der Stadt erfährt, ohne Zweifel die größten Geſellſchaften, und vielleicht gar den Hof unterhalten.

Suſe.

Sie werden es doch nicht ausſchwatzen?

Flink.

Warum nicht? Durch ſolche artige Begebenheiten wird man in der Stadt bekannt und beliebt. Ich wollte wetten, daß Ihnen dieſe artige Anecdote einige vornehme Damen, die gern lachen, zu Freundinnen machen wird.

Mutchen.

O da komme ich mit keinem Fuſſe in die Stadt, wenn es die Leute erfahren ſollten.

Badin.

Badin.

Laſſen Sie mich; Ich verſtehe mich darauf ſolche Geſchichtchen zu aſſaiſonniren, daß Sie gefallen müſſen: Auf dieſe Art habe ich ſelber die vornehmſten Bekanntſchaften gemacht. Einſtens ließ mich eine gewiſſe Hofdame zum Scherze zwo Treppen herunterwerfen.

Flink.

Nein, ſie verrichtete es ſelbſt, wie ich glaube.

Badin.

Es iſt auch wahr, — mit eignen Händen that ſie es, — eine andere ſteckte mir einen Haſenſchwanz auf, womit ich ganze Stunden gelaufen bin, eine dritte heftete mir auf der Masqverade einen gemalten Affen mit der Unterſchrift: **Der witzige Badin**, auf das Masqvenkleid, und das alles, nur ſich mit mir zu necken.

Mutchen.

Ums Himmels willen! und er ſchämte ſich nicht?

Badin.

Nein! warum das?

Die

Die Schaam iſt ſchon ſeit langer Zeit
Fern von der Stadt verbannt:
Nur unverſchämte Dreiſtigkeit
Macht hier mit Ruhm bekannt.
Die Dam' iſt allgemein beliebt,
Die auf dem Markte Küſſe giebt.

Herr Gürge Dandin wird verlacht,
Der zu beklagen iſt,
Da der, der ihn zum Dandin macht,
Stolz ſeines Siegs genießt,
Ihn trift man oft bey Großen an,
Die kein Verdienſt erreichen kan.

Bakel.

Ja, ja, das will ich glauben. Ich weiß doch nicht mehr, wo ichs geleſen habe, daß eine gewiſſe Madam — Hypp- Hypp- — warten Sie — Hypparchia mit ihrem Manne, der wie ich glaube, Crates hieß (es iſt vermuthlich ein Franzos) am hellen lichten Tage, auf öffentlicher Gaſſe, dasjenige thaten, was andere Eheleute um Mitternacht, hinter vorgezognen Vorhängen, verrichten. Ich kann mich doch nicht gleich auf die Stadt beſinnen —.

Suſe.

Je ſo ſchämen Sie ſich; wer wird ſo garſtig reden.

Badin.

Das iſt ſchon altmodiſch. Die Sache an und vor ſich geſchieht zwar noch oft, nur mit der kleinen Abänderung, daß es nicht mehr Mann und Frau iſt. Bunte Reyhen ſind nach dem neuſten Geſchmacke.

Bakel.

Sie vexiren uns. Ich habe dieſes Hiſtörchen blos für eine ſogenannte Satire gehalten.

Badin.

Nein, nein. Ich könnte Ihnen einen Spas erzählen, den ich bey dem letztern Vogelſchießen, ſelbſt mit angeſehn habe.

Flink.

Badin, Sie werden die Stadtleute mit ihrem loſen Maule um allen Credit bringen. Es giebt auch noch viele Redliche und Unſchuldige in der Stadt.

Badin.

Eben deswegen werde ichs nicht erzählen, ob mir gleich eine ſolche verhaltne Gaſſenneuigkeit

neuigkeit allezeit heftige Convulſionen zuzieht.

Suſe.

Ich befehle es Ihnen hiermit, erzählen Sie; Wir werden es doch nicht allen deputiren.

Badin.

Sie ſehen Flink, da iſt nicht zu widerſtehen:

An jenem großen Freudenfeſte,
Da manche nicht bezahlte Weſte,
Mit goldnen Blumen vorn umlaubt,
Der Spröden goldnes Herze raubt:
Dort, wo auf friedevollen Wieſen,
Oft Schützen nach der Sonne ſchießen:
Dort ließ ſich einſt ein Phänomen,
Zum Preis der Wunderdinge, ſehn.

Suſe.

Was wird da heraus kommen!

Flink.

Nicht viel geſcheides.

Badin.

Da ward vor andern Pavillonen,
Worunter Scherz und Freyheit wohnen,
Ein Zelt mit Nadeln zugeſteckt,
Gar bald der Neugier Aug' entdeckt:

Man rieth mit einem bittern Lachen
Auf dieſe und auf jene Sachen,
Die Rathsherrn thaten ihre Pflicht,
Sie riethen — und erriethens nicht.

Suſe.

Und wir wiſſen eben ſo viel als dieſe.

Badin.

Noch flatterten die müden Blicke
Zum Zelt, und von dem Zelt zurücke,
Doch, eh ſichs ſelbſt ein Blick verſah,
Stand dieſes ohne Decke da.
O welche reitzungsvolle Scene —!
Hier lag Bramarb und eine Schöne, —
Bramarbas und Braminens Frau,
Wie Mars und Venus einſt, zur Schau—.

Mütchen.

Ach! zu Tode hätte ich mich geſchämt, wenn ich an der Leute ihrer Stelle geweſen wäre.

Badin.

Freylich wäre es ihnen lieber geweſen, wenn es nicht geſchehen wäre: da es nun aber nicht zu ändern war, ſo dachten ſie, wie gewiſſe Jungfern: es hat doch wohl ſo ſeyn ſollen.

Suſe.

Ey, wer wollte denn da in die Stadt ziehn, wenn es ſo liederlich drinnen zu geht.

Badin.

Hören Sie nur an, es giebt ſchon noch Häuſer, wo man auf Ehre und Ordnung hält.

Flink.

Und ich will Ihnen einmal zeigen, daß das meinige mit unter dieſe wenigen gehört. Kein junger Menſch würde darinnen einen Zutritt finden, der mein liebes Mutchen verführen könnte.

Mutchen.

Aber doch mein lieber = =

Suſe, (heimlich:)

Pfuy! ſchäme dich!

Mutchen.

Der verführt mich gewiß nicht.

Suſe, (heimlich:)

Willſt du gottloſes Kind?

Flink.

Und wer, meine kleine Niedliche?

Mutchen.

Es iſt gar ein feiner Menſch, der junge Chri —— ——

Suſe.

Ich glaube das dumme Ding träumt — (heimlich:) ich enterbe dich.

Mutchen.

Der junge Chriſtel.

Suſe.

Ungezognes garſtiges Thier. — — Es iſt ein Vetter von uns, der lange hier im Hauſe geweſen iſt, und mit dem das dumme Ding immer getändelt hat. Nehmen Sies nicht übel, meine Herren, ſie iſt noch nicht zu den ſcharmanten Stadtmanieren gewöhnt.

Badin

Sie ſoll ſchon werden.

Mutchen.

Ach liebe liebe Mama, erlaube Sie mir immer, daß ich dann und wann mit Chriſteln ſchwatzen darf.

Suſe.

Böſes, ungezognes Kind, — ich mag nichts mehr von dir wiſſen, — ich enterbe dich, — ich gebe dir meinen Fluch, wenn du mir noch ein einziges Mal an den Kerl denkſt. Ungezogenes Bauerding!

Mutchen.

Mutchen.

Ach! (Sie weint.)

Flink.

Weinen Sie nicht mein zuckerſüſſes Mädchen —

Augen die wie Scharlach ſcheinen,
Eulenaugen mögen weinen:
Blauer Augen heitre Pracht
Iſt zum Lächeln nur gemacht.

Badin.

In der Stadt ſollen Sie ſchon wieder luſtig werden.

Mutchen.

Nein, nimmermehr nein!

Wo ſeyd ihr, falſche Freuden?
Entflohn! — auf ſtets entflohn!
Ihr ſpottet meiner Leiden
Mit Lächeln voller Hohn.
Der Glanz von euern Tagen
Iſt meinem Blick verhaßt,
Und, auſſer meinen Klagen,
Mir alles eine Laſt.

Flink.

Geben Sie ſich nur zufrieden, unvergleichliche Schöne, ich will Ihnen ſchon Geſellſchaft

ſellſchaft zuführen, worüber Sie einen Dorfpurſchen gern vergeſſen werden. O wie lieb ich Sie meine Königinn!

Suſe.

Wenn das ihr Ernſt iſt, — ſo erinnern Sie ſich, was unter Leuten von Stande üblich iſt.

Badin.

Zu deutſch: Fangen Sie mit der Hochzeit an, und wenn es Ihnen nicht nach der Zeit gereuet, ſo denken Sie auch an die Verlobung.

Bakel.

Mit ſolchen heiligen Sachen darf man nicht ſpotten.

Badin.

Vermuthlich ſind ſie das, weil ſie dem Herrn auch was eintragen. Aber da kömmt ja der Kammerdiener, welchen Geſandten wird der melden?

Dreyzehender Auftritt.

Hanns, und die Vorigen.

Hanns, (mit einem ſchrecklichen Kratzfuſſe.)

Madam, der lange Gürge mit dem Spieſſe untern Thore — —

Suſe.

Suſe.

Ihr wollt ſagen der Schweitzer —

Hanns.

Gar recht der Schweitzer, — oder wie es heißt, der läßt gehorſamſt fragen, ob es denn nicht angieng, daß er ſich mit unter gehorſamſt niederſetzen dürfte? Er hätte ſich ſchon bald krum und lahm geſtanden.

Suſe.

Mir zu Gefallen, dummer Kerl, mag er machen was er will, nur daß er niemanden von der Carnalje herein läßt.

Hanns.

Ich will es ihm alſo gehorſamſt melden, Madam.

Vierzehnder Auftritt.

Die Vorigen.

Suſe.

Dieſe einfältigen Leute können ſich noch gar nicht in das vornehme Weſen ſchicken.

Badin.

Ja, das ſieht man hier überall.

Flink.

Badin erinnern Sie ſich an das, was Sie mir verſprochen haben.

Badin.

Ja, à propos, ich ſollte Sie und die Mamſell hier zuſammen kuppeln. Eine ſo wichtige Unternehmung aber koſtet Kräfte. Erlauben Sie alſo (indem er ſich an Bakeln lehnt.)

Bakel, (giebt ihm einen Stock.)

Erlauben Sie, dieſer wird gut genug darzu ſeyn.

Badin.

Verdammt! der Herr iſt ambitiós! Ich muß Ihnen alſo ſagen, daß der S. T. Herr Flink geſonnen iſt den Anker ſeiner ehelichen Liebe auszuwerfen, und zwar ſcheint ihm Ihre Mamſell Tochter eine beqveme Bucht zu ſeyn. Wenn Sie alſo nichts darwider einzuwenden hätten, ſo wäre er bereit, wenn Mamſell wollten.

Suſe.

Iſt das ein Schöcker, auch bey den wichtigſten Sachen macht er Narrenpoſſen!

Mutchen, (ſetzt ſich mit Zeichen des Schmertzes.)

Aber Mutchen, Mutchen, ums Himmels willen, was fehlt denn dir, du ſiehſt ja ſo blaß wie der Tod.

Bakel.

Geſchwind geſchwind Bibergeil her! damit curire ich meine ſogenannte Frau allezeit.

Badin.

Eine Million wollte ich wetten, daß Sie, ſeit Heinrich des Voglers Zeiten, dieſe Arzney für Ihre Frau Gemalin nicht mehr gebraucht hätten.

Suſe.

– Ach Mutchen Mutchen, du wirſt wohl ſterben! — Was fehlt dir denn?

Mutchen.

Mir iſt — ahi!
Ich weiß nicht wie.
Schwarz iſt mein Blick,
Der Puls: pick! pick!
Wallt auf und nieder.
Das Ohr erklingt,
Der Buſen ſinkt,
Und ſteiget wieder.
Mir iſt — ahi!
Ich weiß nicht wie.
Ahi! ahi!
Ahi! ahi!

 Wenn

Wenn ich nur ein bisschen an die Luſt kommen könnte.

Süſe.

Geſchwind, geſchwind, wollen wir ſie in den Garten bringen, meine Herrn!
(Flink und Badin führen Mutchen unter dem Arme ab.)

Dritter Aufzug.

Der Schauplatz ſtellt einen ländlichen Garten vor.

Erſter Auftritt.

Mutchen, (in einer grünen Laube:)

Thränend ruf ich, weil ich ſoll,
Süſſes Dörfchen, lebe wohl!
Deine ruhevolle Stille
Raubt mir ſelbſt der Mutter Wille,
Die der falſche Glanz der Stadt
Ach! zu ſehr verblendet hat.

Bunte

Bunte Fluren, eure Pracht,
Eure Veilchen, die mit Macht,
Ihre Freundinn zu empfangen,
Sich aus engen Knöspchen drangen,
Eure Röschen, euer Grün —
Alles alles iſt dahin!

Wißt ihr noch, wie ſorgenlos
Ich in eurem ſanften Schoos,
Ich, und meine Lämmchen, ſpielten,
Die den erſten Lenzen fühlten!
Hüpften wir da jugendlich
Ich um ſie, und ſie um mich!

Sanfter Hügel, wo beym Spiel
Oft der Schlaf mich überfiel!
Der mir, wenn der Tag ſich neigte,
Tauſend goldne Sternchen zeigte,
Ach! auf deinen luftgen Höhn
Werd ich künftig nicht mehr ſtehn!

Künftig athm' ich in der Stadt
Dicke Lüfte, bänglicht matt:
Weil der Weſt den Zwang verfluchet,
Und das freye Dörfchen ſuchet.
Süſſe Lüftchen, wie ergötzt
Euer Hauch mich noch zuletzt!

Lebe wohl, du kleiner Wald,
Meiner Jugend Aufenthalt!
Laßt, ihr ſeine Nachtigallen,
Eure Klagetöne ſchallen!
Jammert eurer Freundinn Ach
Tauſendmal verſchönert nach.

Ja, dort fand, dort fand mein Blick
Dich, o meines Lebens Glück!
Süſſe Quelle bittrer Leiden,
Dich, du Reſt von meinen Freuden!
Dieſes ſüſſe Thränchen hier
Forderſt du, mein Herz, von mir!
(ſie wiſcht ſich die Augen.)

Junge Birke, rauſche du
Mir der Freuden eine zu —
Die du mir — doch welches Sehnen
Füllt mir Aug und Mund mit Thränen!
Liebſter Chriſtel, thränenvoll
Ruft mein Herz: nun lebe wohl!

Ja du guter Chriſtel, — dich darf ich nun nicht mehr anſehn: aber wie? da iſt er, — ich muß mich verſtecken.

(Sie verbirgt ſich hinder einen Baum.)

Zweyter Auftritt.

Chriſtel und Mutchen.

Chriſtel, (ſtreckt ſich im Hintergrunde, ohne Mutchen gewahr zu werden, in das Gras, und ſingt:)

Ihr guten Blümchen lächelt mich
Vergnügt und heiter an!
Ich Armer, Armer! o daß ich
Nicht wieder lächeln kan!

Wie ſanft! wie reitzend glänzet ihr!
Wie friſch! wie zart! wie mild!
So glänzt' — ach ehmals! neben mir
Mein Mädchen, euer Bild.

Das Mädchen, das in eurem Krais
Sich mehr als ſelig prieß,
Sie, der die Roſe ſelbſt den Preis
Der Schönheit überließ.

Gern gabt ihr eure ganze Pracht
Zu ihren Reitzen hin.
Wie herrſchte ſie, mit ſanfter Macht,
Als eure Königinn!

Weiß, wie du, Silberglöckchen, biſt,
So glänzt ihr Hals und Arm:
Und, wie Jesmin, vom Weſt geküßt,
So weich und lieblich warm.

Wie blaue Lilien glänzt ihr Aug,
Vom Silberqvell beſpühlt:
Ihr Buſen, wie der Schneeballſtrauch,
In welchem Zephyr wühlt.

Der weißlichtrothen Malve gleich
Sieht man die Wange blühn:
Da beyde Lippen feuerreich,
Wie Roſerknöspchen, glühn.

Gleich goldenen Narciſſen glänzt
Ihr langes weiches Haar!
Das, wie die Wieſe, bunt gekränzt,
Der Thron der Weſte war.

Sanft haucht ſie, wie das Veilchen haucht,
Im Schlaf an meiner Bruſt,
Wie Klee, in Honig eingetaucht,
Bey ſanfter Küſſe Luſt.

Doch, Blümchen, kehrt den ſtolzen Blick!
Mitleidig welkt mit mir!
Sie floh! — nichts winket ſie zurück!
Nicht meine Thrän, — nicht ihr! —

Faßt dieſe Thräne, welche lau
Dem trüben Aug entſinkt,
Sie ſteht euch beſſer, als der Thau,
In dem der Morgen blinkt.

(Er kömmt hervorgetreten, — unter dieſer kleinen Pauſe ſagt Mutchen, die während des ganzen Liedes Zeichen der heftigſten Rührung gegeben hat:)

Mutchen.

Mutchen.

Du guter Chriſtel!

Chriſtel.

Ihr Weſte, wenn ihr Mutchen wißt,
So bringt dieß Klaglied ihr!
Drum, Madchen, ſage wo du biſt —

Mutchen, (die hervorſpringt und ihn umarmt:)
An deinem Buſen hier! — —

Chriſtel.

Iſts möglich, Mutchen, faß ich dich?
Wie? — oder iſts dein Geiſt?

Mutchen.

Nein Chriſtel, nein, du faſſeſt mich,
Mich, die dir nichts entreißt, (ſie küßt ihn.)

Chriſtel, (mit zitternder Stimme:)

O Mutchen, Mutchen, was hab ich ausgeſtanden, ſeit dem ich dich nicht geſehn habe! o wie froh bin ich!

So freuet ſich im Lenzen —
Noch nie ſah es ihn glänzen —
Ein neugebohrnes Lamm:

Mutchen.

So freut ſich Philomele,
Wenn ſie zur grünern Höhle,
Im Lenz, zurücke kam:

Chriſtel.

Chriſtel.

Als ich mich jetzt erfreue,
Daß dich mein Arm aufs neue,
Mein Kind, umfaſſen kan!

Mutchen.

Wie ſich mein' Augen freuten,
Als ſie dich dort von weiten
So ſchön und zärtlich ſahn.

Chriſtel.

Ich denke nicht anders, du biſt ſchon in der Stadt. Die Leute wollten dich ja, gleich nach der Ankunft deiner Mutter, dahin zurück haben fahren ſehen.

Mutchen.

Nein lieber Chriſtel, der Wagen hat meinen Freyer abgeholt. Jetzt bin ich wohl noch da, aber, wer weiß, wie lange noch.

Chriſtel.

Ja, Mutchen, da iſt kein andrer Rath, wir müſſen, wir müſſen uns trennen.

Mutchen.

Ja, lieber Chriſtel, — ich darf dich nun nicht mehr anſehn.

Chriſtel.

Und ich dich auch nicht.

Mutchen.

Mütchen.

O warum denn? Du biſt mir alſo auch gram! nun das fehlte noch!

Chriſtel.

Ich dir gram? — Sterben wollte ich für dich. Aber der gnädige Herr Graf —

Mutchen.

Iſts möglich, auch der Graf iſt böſe auf mich! was muß ich denn dem guten Herrn zu Leide gethan haben?

Chriſtel.

Der Herr Graf will mir eine Frau geben. Es ſoll ein hübſches junges Mädchen ſeyn, das mir, wie er ſagt, gefallen würde. Doch damit iſt es nun mehr vorbey, denn, ſeitdem ich dich geſehen habe, gefällt mir auch kein einziges Mädchen mehr.

Mutchen.

Geht mirs denn beſſer? — ich ſehe manchmal rechte feine Purſche, und doch kann ich ſie nicht leiden, aber

So bald ich dich von weiten ſeh,
So ſteigt mein Buſen in die Höh:
So glühet meine Wange,
So wird mir lieblich bange:

So wird mein Auge plötzlich naß.
Und glänzet, wie das hellſte Glas.

Chriſtel.

O rede mir nur nichts mehr davon vor! — du biſt —— ein —— gar —— zu —— gutes Kind —— und viel zu gut für mich ——! Lebe wohl.

Mutchen, (im höchſten Grad gerührt:)

Nein Chriſtel —— nur noch ein Wort! — ach! —— (ſie giebt ihm die Hand.)

Chriſtel.

Nein, liebes Kind, drücke mich nicht ſo ſanft —— ſo weich —— o! es zittern mir alle Glieder!

Mutchen, (giebt ihm ein Band:)

Von meiner Hand
Nimm an dieß Band,
In dem genäht,
Mein Herze ſteht:
Stets ſag' es dir:
Lieb biſt du mir!

Ich habe dir es heimlich, ſo gut ichs koñte, gemacht. Siehſt du? —— hier in dem Herzen ſteht: Chriſtel.

Chriſtel.

Chriſtel, (ganz auſſer ſich vor Zärtlichkeit:) O, mein allerliebſtes, mein goldnes Mutchen! was geb ich dir denn gleich dafür? hier, dieſe Roſe, — (er pflückt eine) auf welche eine von meinen Thränen gefallen iſt, und dieſen Kuß, — weiter habe ich nichts!

Dieß Röschen hier
Nimm an von mir!
Verwelkt es bleich,
So denke gleich:
So welkt er ab
Der mir es gab!

Nun ſo lebe wohl!

Mutchen, (faßt ihn bey der Hand:)
Bebend ruf ich, bang und hohl:
Lebe wohl!

Chriſtel.

Nun lebe wohl!
Lebe wohl zum letzten Mal!

Mutchen.

Welch Erbeben! welche Quaal!
Ach! zum letzten Mal!

Nicht ſo Chriſtel, — nicht zum letzten Mal!

Chriſtel, (reißt ſich los, und ruft im Fliehen:) Ich kann nicht mehr, — lebe wohl, — ich ſterbe—.

Dritter Auftritt.

Mutchen, (allein:)

Ja! nun wird er wohl ſterben! — er ſah ſchon ſo blaß, als wenn er drey Tage im Grabe gelegen hätte! — O liebe Mutter, kan dich denn der arme Chriſtel nicht erweichen! ſieh nur an, wie er weint! — wie unſcheinbar — wie matt — wie blaß er wird! — Mein Vergnügen war ſonſt ein gehorſames Kind zu ſeyn: — aber — ach wie ſauer wird es mir jetzt! Chriſtel ſtirbt, o wenn ich doch mit ſtürbe! —

Vierter Auftritt.

Dorchen und Mutchen.

Dorchen, (mit einer Serviette auf dem Arm.)

Sterben willſt du Mutchen? Das werde ich nicht zugeben. Warum willſt du denn ſterben?

Mutchen.

Weil Chriſtel ſtirbt.

Dorchen.

Dorchen.

Gieb dich zufrieden; darzu iſt Chriſtel zu geſcheid: Denn eben, weil er dich lieb hat, wird ers nicht thun. Aber ſage mir, iſt dir denn noch nicht beſſer?

Mutchen.

O ja, es ward mir nur vorhin ſo übel, weil mein Freyer ſo abſcheulich ſtark roch.

Dorchen.

Ja, das war nicht anders als wenn ein Kräuterdocter in der Stube ausgelegt hätte — das räucherte ja den ganzen Saal aus: — pfuy! wie ſiebenſiebzigerley Pulver! Die großen Herren müſſen doch eine beſondere Naſe haben!

Mutchen.

Freylich roch ein Blumenſtraus, den mir Chriſtel ſonſt gab, weit kräftiger, — ach!

Dorchen.

Du mußt dir ihn aus dem Sinne zuſchlagen ſuchen; wer weiß, was die Mutter noch thut.

Mutchen, (aufmerkſam:)

Wie? hätteſt du etwann was gehört?

Dorchen.

Laß du es gut ſeyn, man muß allemal das Beſte hoffen.

Süßlockend tönt der Zitter Klang
Dem Mädchen, das der Mutter Zwang,
Zum Reyhentanz, entſchlüpfte:
Süß ſchmeckt der Klee im bunten Thal
Dem Lämmchen, das zum erſten Mal,
Dem Lenz entgegen hüpfte:
Doch, ſüſſe Hoffnung, ſüſſer du
Der leeren Seele, der die Ruh
Und jede Freud entſchlüpfte.

Mutchen.

Ja! du haſt gut tröſten, — wäreſt du nur an meiner Stelle, und hätteſt Chriſteln eben ſo lieb als ich, du würdeſt ganz anders reden.

Dorchen.

Es iſt mir nur lieb, daß du wieder geſund biſt, — das andre wird ſich ſchon geben. — Ich habe mir bald den Kopf um dich weggeriſſen, — aber die Mama hatte mir ſo viel zuthun gegeben, daß ich nicht einen Augenblick abkommen konnte.

Mutchen.

Was hatteſt du denn ſo nothwendiges zu verrichten?

Dorchen.

Je, da mußte ich die alten beſtäubten Bilder, die hinter der Feuereſſe lagen, abwaſchen, und in die Gaſtſtube aufhängen.

Mutchen.

Was wären denn das für Bilder?

Dorchen.

Weißt du denn nicht mehr, wir machten uns ſonſt einander damit zufürchten. Es iſt alles untereinander, wie Kraut und Rüben.— Die meiſten haben grosmächtige Parücken auf, — und ſind ehemals, glaub ich, hier im Dorfe Pfarrer geweſen, Doctor Fauſt, auf dem Weinfaſſe, Bileams Eſel, Claus Narr, und wie es weiter drunter ſteht, ſind auch dabey.

Mutchen.

Geh doch, das wird ſchön laſſen!

Dorchen.

Das ſage du nicht. Die Mama hält gar viel darauf. Sie nennte ſie ihre Fahnen, nicht doch! ihre Ahnen, Ahnen. Doch bald

 hätte

hätte ichs über dem Schwatzen vergeſſen. (Sie macht den Caffeetiſch zurechte.)

Murchen.

Was willſt du denn da machen?

Dorchen.

Sie will heute den Caffee hier im Garten trinken. Sie werden gleich da ſeyn.

Murchen.

O, nun geht meine Marter wieder an!

Dorchen.

St. — da ſind ſie! (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Frau Suſe, von Badin und Flink geführt, und Herr Bakel.

Frau Suſe.

Es iſt heute recht plaiſirlich! Nun Mutchen, iſt dir wieder beſſer?

Murchen.

Ach ja, liebe Mama.

Flink.

Sie entzücken mich durch dieſe Nachricht, unvergleichliche Mamſell. Denn glauben

Sie, doppelt habe ich ihren Schmerz mit empfunden.

Badin.

Der Herr Magiſter hier hatte bereits in voraus ein Leichencarmen auf Sie verfertigt.

Bakel.

O ich bitte — ich bitte. Jungen Mädchen kömmt öfters eine ſogenannte Maladie an, das weiß ich ſchon. Und überhaupt bin ich mit meiner Uebereilung ſchon verſchiedne Mal ſchlimm weg gekommen. Ich könnte Ihnen drey bis vier verſchiedne Carmina, auf das Ableben der Ehr und Tugendbelobten Frauen Frauen Bakelin zeigen, die ich, gedruckt zu ſehn, bis dato das Vergnügen noch nicht gehabt habe.

Badin.

Der Herr iſt alſo mit dem Heimſingen kurz angebunden, wie ich höre. Ich muß ſagen, daß ich mir aus dieſer Ehre wenig oder gar nichts mache.

Bakel.

Nun, nun. Ich zwinge niemanden die ſogenannte Ewigkeit, wie andre Dichter, mit Gewalt auf. Aber, Madam Suſe, werde

werde ich denn mein Buch noch nöthig haben? Sonſt mache ich mirs leicht.

Suſe.

Sie werden es ſchon noch brauchen; jetzt wollen wir nur erſt eine Taſſe Caffee hier im Grünen zu uns nehmen.

Bakel.

Ja, das iſt ein rechtes Präſervativ.

Badin.

Weiſen Sie ihre Pappiere nur her!

Bakel, (zieht mit vielen Cerimenien ein dickes Buch aus der Taſche:)

Sehen Sie, hier ſind die Kinder meines Geiſtes!

Badin.

Ich ſehe ſchon; — Flink aufgepaßt! (er wirft es ihm wie einen Ball zu.)

Bakel.

Mein Buch! mein Buch!

Flink.

Fangen Sie Madam!

Bakel.

Bey allen neun Muſen, die ſie nothzüchtigen!

Badin.

Nur her Madam! iſt es doch ſo leicht wie ein Federball! (Sie werfen es einige Mal mit Gelächter die Reyhe herum einander zu.)

Bakel.

Pech! Feuer! und Schwefel! mein Buch! (er fängt es.) Welche Schande für unſer aufgeklärtes Jahrhundert! o Barbarey! o Ignoranz! (will davon laufen.)

Badin.

Sie ſind ein ſo galanter Herr, und wollen die Geſellſchaft verlaſſen? Sie verſtehn ja ſonſt Scherz.

Bakel.

Den verſtehe ich auch, wenn man nur meine göttlichen Schriften nicht antaſtet.

Mutchen.

Seyn Sie nicht böſe, lieber Herr, der Caffee wird gleich da ſeyn.

Bakel, (beſänftigt:)

Dieſes Mal mag es ſeyn: aber, ein für allemal, auf dieſer Seite greife man mich nicht wieder an! denn, wie geſagt, alsdenn bin ich meiner ſelbſt nicht mehr mächtig. Ich weiß wohl eher, daß ich einen meiner Recenſenten

cenſenten im Bette geknebelt habe, der mich einen Holunken genennt hatte.

Flink.

Der hats verdient.

Suſe.

Zankt euch nicht, ihr Herren; wie könnt ich doch um einen Wiſch Pappier ſo viel Lärmens machen?

Bakel.

Wiſch? Wiſch? Sie verſteht den Teufel davon, — Sie —

Badin, (zupft ihn heimlich)

Herr! Herr! da iſt Caffee, Caffee, und lange Pfeifen!

Bakel.

Auſſer, der Achtung die ich für Sie, hochzuverehrende Madam, hege — —

Sechſter Auftritt.

Dorchen, (die den Caffee bringt,) und die Vorigen.

Dorchen.

Madam, die Grosmagd läßt ſich gehorſamſt erkundigen, ob Sie die Ziegen,

die

die Sie immer beſchickt hätten, heute auch — —

Süſe.

Ich glaube du träumſt dummes Thier. Glauben Sies ja nicht meine Herrn, das alberne Ding hat vermuthlich nicht recht gehört. Geh mir aus den Augen. (Dorchen geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen.

Suſe.

Hat man nicht ſeine Plage mit dem Geſinde! Glauben Sies ja nicht meine Herrn.

Flink.

Das wird niemand glauben, der ihre niedlichen Händchen betrachtet.

Badin.

Ihre Fingerchen ſind ja eben ſo roſenfarben, wie die Finger der Aurora. Aber was der Henker? (es kömmt ein großer Spitz hineingelaufen.)

Suſe.

Suſe.

Je! da iſt ja meine kleine Amourette! So komm doch her meine kleine Amourette! Was haben dir denn die böſen Leute gethan? — du ſiehſt ja recht böſe, — gieb dich nur zufrieden, da haſt du Zucker! (Sie liebkoſt ihm.)

Flink.

In der That ein allerliebſtes Hündchen! Sehn Sie doch das Närrchen!

Badin.

Ja, das ſeh ich; was iſt es denn für Race?

Suſe.

Warten Sie — wie hieß es nun gleich! ein Poloniſcher —

Flink.

Bologneſer —

Suſe.

Ja, ein Bologneſer, — ſo wars! Er kömmt mich hoch.

Flink.

Wie viel haben Sie dafür gegeben?

Suſe.

Sechs Ducaten.

Badin.

Ha! ha! dafür iſt er gefunden.

Flink.

Aber ſagen Sie mir, liebe Madam, mit wem Sie dieſen vortheilhaften Handel getroffen haben?

Suſe.

Mit Herr Schnipſen, der mich überhaupt zur vornehmen Madam gemacht hat. Er verſicherte mich, daß er ihn von einer ſehr vornehmen Gräfin gehandelt hätte:

Mutchen, (welche eingeſchenkt hat;)

Liebe Mama, der Caffee wird kalt. — —

Bakel.

Ja wohl, und kalt iſt er keiner Seele geſund.

Suſe.

So geh — Amourettchen — geh! Nun meine Herrn, — ich dächte, wir ſetzten uns. — (Sie ſetzen ſich um den Caffeetiſch herum, — und Bakel reißt Badin, aus Begierde an ſeinem Orte zu ſeyn, faſt um.)

Badin.

Ich bitte gehorſamſt, nicht raſend zu werden —. Es iſt hier nicht übel! Ach! —

bin

bin ich nicht müde! (indem er ſich ausſtreckt.)

Suſe.

So? gefällt Ihnen mein Gärtchen?

Flink.

Es zeigt von dem guten Geſchmacke ſeiner unvergleichlichen Beſitzerin. A propos, haben Sie denn meinen Luſtgarten geſehn?

Suſe.

Nein. Vor welchem Thore liegt er deñ?

Flink.

Vor dem — (er trinkt) vor dem — (er trinkt wieder.)

Badin.

Laſſen Sie mich, Sie erzählen nicht gut. — Vor dem Marienthore liegt er. Wie viel koſtete er Sie, Flink? Ich glaube eine Tonne Goldes.

Flink.

Mehr nicht.

Badin.

Nun hören Sie aber auch! Wenn Sie zu einem Portale, das durch eine Myrthenhecke gehauen iſt, hineingegangen ſind, ſo ſtößt ihnen eine lange ſchattichte Grotte von Orangerie entgegen —

Suſe.

Suſe.

Das muß ja unvergleichlich ſeyn! der Ranſcherie bin ich ſelbſt für mein Leben gut.

Badin.

Und das zwar die ſchönſte von der Welt. Die meiſten Bäume ſind wie eine mittelmäßige Fichte. Die regierende Fürſtin ſelbſt läßt ſich alle Wochen ein Bouqvet davon ausbitten.

Suſe.

Hörſt du Mutchen, was wir für Ehre haben werden. Die Frau Fürſtinn ſelber nimmt alle Sontage einen Straus aus unſern Garten mit in die Kirche.

Badin.

Wo bin ich denn nun? — Sie müſſen mich nicht immer unterbrechen; — ja, — wenn Sie alſo aus dieſer Grotte herauskommen, ſo ſehn Sie, ſo weit Sie nur können, nichts als die auserleſenſten Blumen, gepfropfte Veilchen, ſo groß, — wie eine Roſe, — Roſen, ſo groß — (er trinkt) wie beſchreibe ich ſie Ihnen nun gleich? — ja ſo gros, — Sie werden es ſchon wiſſen, — wie

wie ein Hutkopf, Nelken, Hyacinthen, Tulpen, — kurz alle nur mögliche Blumen, davon er ſich nur die rareſten und beſten Sorten aus — aus — Norwegen und Lappland, mit unglaublichen Koſten, verſchrieben hat.

Suſe.

Nun Mutchen, freue dich! Du biſt ja ſonſt ein Blumenfreund.

Mutchen.

Wer weiß, ob ſie ſo gut riechen, wie dieſe Roſe — (Sie riecht an die Roſe, die ihr Chriſtel gegeben hat.)

Badin.

Nun vollends auf die Waſſerkunſt zu kommen —

Suſe.

Ja, warten Sie, ich muß Ihnen doch auch die meinige zeigen. Es iſt ein Schleifer, der Ihnen die Ohren taub machen wird.

Badin.

Hören Sie nur, das iſt der Gott — (er trinkt) der Gott, — (trinkt wieder.) der Gott Vulcan, der ſprützt Waſſer, ja, dem höchſten

höchſten Thurme gleich. In dem ganzen Garten aber ſtehen die ſchönſten Statüen, von weißen Marmor, herum. —— Da ſteht der Gott —— der Gott Neptun, auf eine ſilberne Leyer, mit elfenbeinernen Saiten bezogen, geſtützt, – nicht weit davon ſteht – wie heißt nun dieſer Gott? —— er trägt eine große Keule in der Hand —— ——

Bakel.

Hercules vielleicht.

Badin.

Gar recht, Hercules, —— ich kann mich niemals auf den Narren beſinnen: rings um ihn herum hüpfen Amoretten, in Drate gezogen.

Suſe.

Das muß neckſch laſſen! meine kleine Amourette iſt doch nicht etwann auch dabey?

Bakel.

Erlauben Sie, der Herr redet hier von etwas ganz andern. Doch auch dieſe Amoretten, mein lieber Herr, ließ ich wegnehmen, wenn der Garten mein wäre. Dieſe Götterchen können wir ſogenannten ſoliden

Gelehrten gar nicht ausſtehen. — Leſen Sie nur —

Flink.

Sie ſind einmal da. — Ja meine engliſche Mamſell Braut —

Badin.

Das ſchönſte im ganzen Garten aber iſt — —

Flink.

Dieſe meine Göttinn. (Er faßt Mutchen bey der Hand.) Sie werde ich dann von Beet zu Beet führen, alle Schönheiten zeigen, und wenn wir uns müde gegangen haben, Sie in eine blühende Laube führen, da nun

In meinen treuen Arm geſchmiegt,
Vom Kuß und Zephyr eingewiegt,
Entſchlummerſt du:
Dann ſink auch ich, erſchöpft von Luſt,
Auf deine roſenweiche Bruſt,
Den Thron der Ruh.

Biß uns ein Blüthen Regen weckt,
Mit welchen ſich ein Zephyr neckt:
Mit friſcher Luſt
Sehn wir der Täubchen ſüſſes Spiel,
Und ein gleich mächtiges Gefühl
Schwellt unſre Bruſt.

Mutchen.

Mutchen.

Nein für mich iſt alles aus, weil mir eins fehlt.

Flink.

Und welches iſt das, mein ſchönſtes Kind?

Mutchen.

Ja, ich darfs nicht ſagen.

Flink.

Sagen Sie mirs immer, mein Zuckerpüppchen.

Mutchen.

Nein, die Mutter ſchmält, wenn ich ſage, daß es Chriſtel iſt. O was rede ich nun?

Suſe.

Haſt du ſchon wieder vergeſſen, was ich dir vorhin ſagte?

Achter Auftritt.

Frau Bakel und die Vorigen.

Bakel, (kömmt hervorgeſprungen:)

Kömmſt du doch, Rabenaas?

Frau Bakel.

Schäme dich Mann! — Nehmen Sies ja nicht ungütig, liebe Madam — —

Bakel.

Habe ich dir nicht befohlen, du garſtiges, gottloſes Weib, für mich Collegia zu leſen?

Frau Bakel.

Pfuy doch Mann! — daß ich ſo frey bin, und mir die Freyheit nehme — —

Bakel.

Gleich packe dich!

Frau Bakel.

Ihnen und der ganzen vornehmen Geſellſchaft beſchwerlich zu fallen.

Suſe.

Es iſt mir lieb, Sie bey mir zu ſehn, Madam.

Bakel.

Nein, Sie muß wieder fort. Gleich geh deine Wege!

Der Mann muß ſeine Frau regieren,
Die Frau muß ihrem Mann pariren, —
So klingts bey mir!

Frau Bakel.

Doch will der Mann die Frau vexiren,
So ſitzt es Eheſtands Gebühren
Von dieſen hier. (Sie giebt ihm eine Ohrfeige.)

Unverſchämter häßlicher Mann, gleich geh mir vom Leibe!

Bakel.

Bakel, (der ſich ganz ſacht an ſeinen Ort ſchleicht:)

Es iſt ſchon gut! Autorität muß doch ſeyn!

Frau Bakel.

Nehmen Sies nur nicht ungütig, liebe Madam, daß ich in ihrer Gegenwart ſo frey bin, meinen Mann zu ſchlagen: es iſt aber unumgänglich nöthig, ihm zu zeigen, wer man iſt, ſonſt kanns kein Menſch bey ihm ausſtehen.

Bakel, (ganz demüthig:)

Es iſt ſchon gut! Autorität muß doch ſeyn!

Frau Bakel.

Schweig, Mann! — Ich komme Ihnen nur jetzo die Spitzchen zu zeigen — —

Frau Suſe.

Es hat Zeit damit: jetzo wartet der Caffee auf uns.

Bakel.

Er iſt ſchon eiskalt.

Frau Bakel.

Ich bedaure nur, daß ich ſie abgehalten habe, ich will gleich wieder gehn.

Badin.

Fürchten Sie ſich etwann vor dem Herrn Gemal?

Gemal? der gute Herr iſt ſo zahm wie ein Lamm.

Bakel.

Mengen Sie ſich doch nicht in uns Eheleute. Wenn mich meine ſogenannte Frau ſchlägt, ſo geht das niemand was an (heftig:) Kurz um, ich wills leiden.

Badin.

Vermuthlich weiß der Herr, daß er Schläge verdient.

Bakel.

Halten Sie ihr Maul, Sie ſind ein ſogenannter Windbeutel, ein —

Badin, (der den Degen zieht:)

Verdammter Schulfuchs, jetzt prelle ich dich!

Bakel, (der ſich zurückbeugt:)

Pardon! Pardon! Ich rede nicht mit Ihnen mein hochedler Herr.

Badin

Mit wem ſonſt?

Bakel.

Mit — mit dem Herrn da! (auf Flinken zeigend:)

Flink.

Badin! ihren Degen!

Bakel.

Nein, nein, meine hochedeln Herrn, ich rede, —— ich rede mit mir ſelbſt.

Badin.

So iſts recht.

Suſe.

Stille! Stille! Nun Madam, wollen Sie nicht Platz nehmen?

Frau Bakel.

Gleich wollte ich mich Ihnen empfehlen.

Suſe.

Ich bedaure, daß Sie nicht warten wollen, ſonſt hätten Sie mit uns Caffee trinken können

Badin.

Er iſt dünne, und folglich geſund.

Frau Bakel.

Nun ſo will ich doch ein Schälchen zu mir nehmen, weil Sie ſo befehlen, aber nur eins! nur eins! (Man ſetzt ſich.)

Suſe.

Langen Sie zu, es iſt ſchon eingeſchenkt. (Die Herren bedienen ſich.) Nun Madam?

Frau Bakel.

O ich bitte, ich bitte!

Suſe.

Langen Sie zu! er iſt ſchon ſehr kalt.

Frau Bakel.

Nach Ihnen!

Suſe.

Ohne Complimente. Sie ſind jetzt nicht mehr Mode.

Badin.

Ja wohl! Madam Suſe, ihr Caffee taugt nichts: er iſt ein wenig zu dünne gerathen.

Suſe.

Mein Gott! ſo langen Sie zu Madam!

Frau Bakel.

Ich bitte gehorſamſt, Madam.

Badin.

Darauf kann ich nicht warten. (Er trinkt.)

Suſe.

Ich ſehe ſchon — (Sie bringt ihr die Taſſe.)

Frau Bakel.

O ich bitte, ich bitte! Sie werden ſich doch nicht ſelbſt incommodiren! — es wird nicht geſchehen! (indem Frau Bakel die Taſſe zu-

rück

rück ſtößt; Suſe aber ihr ſie aufdringt, zerbricht ſie mitten voneinander:) O Gottchen, Gottchen, was mache ich!

Suſe.

Ich war Schuld daran.

Frau Bakel.

Ich bitte um Vergebung ich wars — ich wars.

Badin.

Und ich bin es nicht, wenn ich nicht trinke, denn ſchon ſeit einer Stunde habe ich eine leere Taſſe.

Suſe.

Mutchen, ſchenke doch ein, du mußt ſehn, wo was fehlt. (Mutchen thut es, und bringt Frau Bakel eine andre Schaale.)

Frau Bakel.

Der Caffee iſt unvergleichlich. Vermuthlich iſts Levanſche.

Suſe.

Sie können ja ſo ein ſchönes Caffeeſtückchen. Singen Sies uns doch vor, daß Mutchen ein bischen munter wird.

Frau Bakel.

Das werde ich mich nicht unterſtehen.

Flink.

Flink.

Warten Sie, Mamſell, ich will Ihnen etwas vorſingen:

Nicht dich, du Saft der Reben,
Soll dieſes Lied erheben:
Jetzt ſey du mein Geſang,
Du brauner Bohnentrank!

Des Bachus Brüder, trinket
Bis ihr zu Boden ſinket!
Die ſanfte Chloe flieht,
Wenn ſie euch taumeln ſieht.

Nehmt in des Tejers Liedern
Die Trauben euren Brüdern!
Schweigt! jetzt thut Chloens Mund
Den Preis der Bohnen kund!

Ein Kuß von dieſem Munde,
In einer Schäferſtunde,
Rauſcht mir mit ſüſſern Schall,
Als Dithyramben Schwall.

Im duftenden Gebüſche
Am grünen Caffeetiſche,
Sinkt ſie, von Wolluſt warm,
Berauſcht in meinen Arm.

Dann träumt ſie von Entzücken
Mit halbgeſchloſſnen Blicken:
Ihr heiſſer Buſen ſteigt,
Bis er das Kinn erreicht.

Doch gebt ihr Wein — und ſehet —
Wie ſie von ferne ſtehet!
Wie ſich die Wilde ſträubt,
Und unerbittlich bleibt!

Nun wird durch keine Bitten
Ihr Eigenſinn erſtritten:
Nun hält ſie nicht mehr ſtill,
Wenn ich ſie küſſen will.

Wenn, auf den Arm geſtützet,
Die ſchöne Blaſſe ſitzet:
Seht! wie ſie munter wird,
So bald die Taſſe klirrt!

Das ſehn Sie hier an meiner göttlichen Mamſell. Nicht wahr, Sie ſind wieder munter, meine kleine Winzichte?

Mutchen.

Ich weiß nicht.

Badin.

Wollen wir nicht endlich aufbrechen? Der Herr Magiſter hier möchte vollends zuſammen wachſen, er hat ohnedieß kein Gelenke

lenke weiter, als in der Gurgel. (Sie ſtehn auf.)

Bakel.

Das ſage ich Ihnen, das ſage ich Ihnen; laſſen Sie mich in Frieden, ich will Ihnen ſonſt zeigen, wer ich bin.

Badin.

Haben Sie etwann Luſt ſich zu ſchlagen? Befehlen Sie nur!

Bakel.

Zur Zeit noch nicht. Unterdeſſen kann ich vor nichts ſtehen, wenn Sie mich aufbringen. Denn ich bin ein verdammt hitziger Kopf, wenn ich, anfange, das ſage ich Ihnen, das ſage ich Ihnen!

Badin, (reicht ihm einen Degen:)

Fort! Machen Sie!

Suſe und Mutchen, (zuſammen:)

Daß Gott erbarm! daß Gott erbarm!

Frau Bakel, (zu Suſen.)

Seyn Sie ruhig, Madam; Sie thun einander nichts. Auf mein Wort!

Bakel, (giebt den Degen zurück:)

Ja, wäre ich nur böſe!

Badin.

Nein, ſage ich Ihnen! Sie müſſen!

Bakel.

Bakel.

Ich rathe Ihnen Guts, bringen Sie mich nicht auf!

Badin.

Fort! fort! ohne Umſtände, feige Memme!

Bakel.

Ich habe mein Teſtament noch nicht gemacht.

Frau Bakel.

Ich bin Univerſalerbe, das verſteht ſich. Wie es zittert — das alte Weib!

Bakel.

Ich habe noch nicht gebeichtet.

Frau Bakel.

Es ſoll alles vergeben und vergeſſen ſeyn: Ja, wenn er Herz hätte, der furchtſame Haſe!

Bakel, (nimmt den Degen mit einer furchtſam lächerlichen Wuth:)

Nun — Frau! ſo bete für meine arme Seele! — — Ha! es mag auch gehen wie es will! — Hundsvott infamer! (er haut und ſticht um ſich herum.)

Suſe und Mutchen, (ängſtlich:)

Je Gemine! Je Gemine!

Badin.

Badin, (erſchrocken:)

Stecken Sie ein, liebſter Freund! es war nicht mein Ernſt.

Bakel.

Nichts! Nichts! Es mag auch gehn, wie es will! wie es will! (er ſtürmt noch ein-mal auf Badin los, ohne ihn zu berühren.)

Badin, (zitternd:)

Stecken Sie ein, bitte ich.

Bakel.

Dießmal mags ſeyn; ich habe ihm doch nunmehr gezeigt, wer ich bin, Windbeutel.

Badin.

Nicht geſchimpft! oder es wird mein Ernſt.

Bakel.

Ernſt? — der Aufſchneider.

Badin.

Wären die Damen nur nicht zu gegen.

Frau Bakel.

Sie erlauben es.

Badin. (zieht zitternd den Degen:)

Nun alſo — meine Ehre — den Damen zu zeigen —

Bakel.

Bakel.

Das will ich eben nicht ſagen. Genug, daß ich Herz habe!

Badin, (ſteckt den Degen ein.)

Wir ſind beyde brave Herrn! alle beyde!

Bakel.

Mit Ihnen iſts nun ſo, wie es iſt. Unterdeſſen lieber Herr, ſind wir der Welt noch zu nöthig, als daß wir uns einander die Hälſe brechen ſollten.

Badin.

Ich hätte Sie gewiß durchbohrt, wofern mich dieſe Betrachtung nicht zurück gehalten hätte. Kurz, wir ſind beyde keine Poltrons. Solche brave Leute müſſen gute Freunde unter einander ſeyn. Kommen Sie, ich muß Sie umarmen! tapfrer Herr Bruder!

Bakel, (indem er ihn umarmt;)

Braver Herr Confrater!

Frau Bakel.

Alſo, Mann, werde ich dich noch nicht los?

Badin.

Wir müſſen heute noch eine Bouteille Champagner auf gute Freundſchaft mit ein=

ander ausſtechen. Dieß iſt ein löblicher Gebrauch nach vollbrachten Duell.

Suſe.

Hören Sie auf von dieſen Narrenspoſſen zu reden.

Badin.

Narrenspoſſen — Madam? Wiſſen Sie wohl was Sie reden. Dergleichen Ehrenaffairen finden an mir, und allen Leuten von Ehre, die eifrigſten Vertheidiger. Wir ſind gleich mit der Fuchtel da, wir — —

Frau Bakel.

Reden am öfterſten davon.

Suſe.

Das mag ſeyn, wie es will. Sie ſind nicht zu mir gekommen, ſich die Hälſe zu brechen. Herr Flink Sie wiſſen, warum?

Flink.

Mäſſigen Sie Ihren Muth, Badin, er könnte Ihnen ſonſt noch traurig werden. Der Tag vergeht, ich bin von Liebe faſt calcinirt. Laſſen Sie uns an meine Verlobung denken.

Badin.

Was ſoll ich weiter ſagen? Ich habe be-

reits

reits gemeldet, daß Flink Ihre Jungfer Tochter zur Frau verlangt. Ich für meine Perſon, werde mich nicht lange mehr bey Ihnen aufhalten.

Suſe.

Ich bitte Sie drum: Wer hat Ihnen denn was zu Leide gethan?

Badin, (verdrießlich.)

Niemand. Mit Ihrem verwünſchten Caffe! Daß er mir doch vorhin ſolche Herzensangſt machen mußte!

Flink.

Nun, Madam, Sie wiſſen meine Geſinnungen: was zaudern wir? verſprechen Sie uns mit einander.

Mutchen.

Heute nicht, nur heute nicht liebe Mama!

Suſe.

Fort! Fort! Mache mir den Kopf nicht warm.

Bakel.

Es wird vor allen Dingen erforderlich ſeyn, dieſe ſogenannte heilige Handlung mit den gewöhnlichen Solennitäten zu vollziehen. Deregegen alſo, und in dieſer Achſicht,

treten Sie, Groſsachtbarer, Wohlgelahrter und Ehrenveſter Herr, Hoch und Vielgeſchätzter Herr Bräutigam, und Sie, Ehr und Tugendbelobte Jungfer, Hoch und Vielgeſchätzte Jungfer Braut, reſpective hoher Gönner und Gönnerinn, jedes an ſeinen Ort. Sie, oben an, und Sie, unten. (er ſtellt ſie.) Sie aber, groſsgünſtige liebe Freunde, werth und hochgeſchätzte Anweſende, ſtellen ſich derſelben gegen über, und Sie, Tugendſame, und wohlweiſe Frau Brautmutter, ſetzen ſich mit dieſem Stuhle darzwiſchen. So! (er ſtellt ſich hinter einen Stuhl und liſt mit feyerlichem Tone und Gebehrden folgendes:)

Geſammte Herrn und Damen,
Die hier zuſammen kamen,
Dieſs groſſe Werk mit anzuſehn,
Ich grüſs euch insgeſammt gar ſchön!

Als Adam und Eva — —

Neunter

Neunter Auftritt.

Ein Bedienter des Grafen und die Vorigen.

Der Bediente.

Frau Suſe — —

Alle.

St: St: St:

Bakel.

Als Adam und Eva: :

Der Bediente.

Was den Henker? —

Alle.

St: St: St:

Bakel.

Unſre beyden Stammältern: :

Der Bediente.

Das iſt Hexerey — Ihro —

Alle.

St: St: St:

Bakel.

Was Wunder alſo — ja, nun bin ich aus meinem Concepte gekommen! Verruchter Böſewicht! Ketzer! Religionsſchänder!

Der Bediente.

Was will der Narr? Frau Suſe, Ihro Excellenz werden die Minute da ſeyn.

Suſe.

Ach Herr Kammerdiener!

Bakel.

Ihro Excellenz! daß dich — — (er fällt über den Stuhl und dieſer auf Badin.)

Zehnter Auftritt.

Der Graf und die Vorigen.

Der Graf.

Laßt euch nicht ſtören ihr Kinder — doch, — was hat dieſe Unordnung zu bedeuten?

Bakel.

Dero allerunterthänigſter Knecht, Martin Bakel, aus Mayenthal gebürtig, ſtolperte aus ehrfurchtsvollen Erſtaunen über Dero plötzliche Ankunft über dieſen Stuhl.

Badin, (mit einem Reverenze:)

Ich und mein Freund hier, kommen Ihro Excellenz unſern unterthänigſten Reſpect zu bezeugen, und Ihnen unſre Dienſtleiſtungen anzubieten.

Der

Der Graf.

Wer ſind Sie, meine Herren? Noch verſteh ich kein Wort von der Sache.

Suſe.

Dieſe Herrn, Herr Graf, ſind gekommen, um meine Tochter zu werben, und dieſer vornehme Herr da, iſt Mutchens Freyer.

Badin.

Die Vorſicht befiehlt uns, unſern eigentlichen Character, der vielleicht erhabner iſt, als der Herr Graf meynen, zur Zeit noch geheim zu halten.

Der Graf.

(Bey Seite.) Die gute Frau! (laut:) Es würde mir lieb ſeyn, wenn ihre Tochter glücklich ſeyn ſollte, ſie verdient es.

Mutchen, (küßt ihm die Hand.)

Gnädiger Herr Graf!

Der Graf.

Was willſt du, gutes Kind?

Mutchen.

Ach ich ſchäme mich! Sie müſſen es nicht ungnädig nehmen.

 Der

Der Graf.

Entdecke mir dein Verlangen, liebes Mädchen, es ſoll erfüllt werden, wenn die Befriedigung deſſelben in meiner Gewalt ſteht.

Mutchen.

Ich möchte gern auf unſern Dörfchen bleiben.

Der Graf.

Höre Sie an, meine liebe Frau, ich wünſchte, daß dieſe Verlobung bis zu der Ankunft eines meiner Freunde aufgeſchoben würde. Ich weiß, ſein Herz iſt nicht zu ſtolz, die Natur von aller Pracht entkleidet, liebenswürdig zu finden. Uebrigens höre ich nicht gern, daß Sie das Land verlaſſen will.

Mutchen.

O gnädiger Herr Graf, wie lieb hab ich Sie dafür! Gewiß Sie ſind ein gar zu lieber, ein gar zu ſcharmanter Herr ſind Sie! Nehmen Sies nur nicht ungnädig, wenn ich die Worte nicht recht ſetze.

Der Graf.

Nein, liebes Kind, dieſe Sprache iſt die ſchönſte, die ich ſeit langer Zeit gehört habe; in der Stadt ſpricht man ſo ſchön nicht.

Eilfter Auftritt.

Baron Tarock, und die Vorigen.

Der Baron.

Ich habe mein Wort gehalten, liebſter Graf, ich bin geeilt. Aber, —— was ſeh ich? Finde ich euch hier, Betrüger?

Flink und Badin, (fallen dem Baron zu Füſſen.)

Verzeyhn Sie, Ihro Hochfreyherrliche Gnaden.

Der Baron.

Ihr unterſteht euch noch meine Gnade anzuflehn, Ehrloſe? (zu ſeinen Leuten:) Bringt mir ſie in genaue Verwahrung! ihr ſollt mir dafür ſtehen. (Man führt ſie ab.)

Suſe.

O gnädiger Herr, was machen Sie? das ſind vornehme Stadtherrn, und einer davon iſt der Freyer meiner Tochter.

Der Baron.

Wer iſt die Frau?

Der Graf.

Die beſte, die ehrlichſte von der Welt, die

die man aber vermuthlich hintergangen hat. Sagen Sie mir, liebſter Freund, wer ſind dieſe Leute.

Der Baron.

Sie waren ehemals meine Domeſtiken, die mir aber mit einem ganzen Silberſervice davon gegangen ſind. Ich habe Sie ſchon lange Zeit vergeblich aufgeſucht.

Suſe.

Ich unglückliche Frau! die Böſewichter! mich vor aller Welt ſo zu conſtituiren! Doch ich habe es verdient. (ſie will davon gehn.)

Der Graf.

Wohin? bleibe Sie hier!

Suſe.

Nein, ich kan mich vor niemand mehr ſehn laſſen.

Der Graf.

Bleibe Sie, ich habe eine Sache mit ihr zu verabreden. (zum Baron.) Sie haben dieſes Mädchen von Ihrem Verderben errettet, liebſter Freund.

Der Baron.

Das iſt mir unendlich lieb.

Mutchen.

O Sie ſind ein Paar ſo liebe, ſo brave Herrn, nehmen Sies nur nicht ungnädig, daß ich, daß ich Ihnen das Herz aus dem Leibe geben wollte: —— ja das wollte ich. Dieſe beyden Stadtherrn waren ganz anders, ſie waren ſo grob —— ——

Bakel.

Ja, Ihro Hochgräfliche und Hochfreyherrliche Excellenz, und Gnaden, Gnaden; dieſe Schurken haben ſich an Dero allerunterthänigſtem Knechte, und reſpective Vaſallen, gar gröblich vergangen. (er verbeugt ſich nebſt ſeiner Frau, und beyde gehn ab.)

Zwölfter Auftritt.

Der Graf, der Baron, Suſe, und Mutchen.

Der Graf.

Schäme Sie ſich nicht, gute Frau, daß man Sie hat betrügen wollen. Dieſes iſt das gewöhnliche Unglück guter Herzen.

Suſe.

O Gnädiger Herr Graf, ich habe dieſe

Beſchimpfung verdient. Warum wollte ich höher fliegen, als mir die Flügel gewachſen waren. Doch iſt mirs nur lieb, daß Sie, gnädige Herrn, meine Tochter noch errettet haben.

Der Graf.

Sie kann ſichs in Zukunft zur Lehre dienen laſſen, nicht jedem vergoldeten Kleide zu trauen, oft iſt unter demſelben der niedrigſte Pöbel verborgen. Halte Sie ſich zu Ihres Gleichen, ſo wird Sie dieſer Gefahr nicht ſo leichtlich ausgeſetzt ſeyn. (zum Baron.) O liebſter Freund, unſre klugen Zeiten haben dieſe verfluchte Kunſt zur höchſten Vollkommenheit gebracht. Schande für dieſelben!

Der Baron.

Sie haben Recht, beſter Graf. Ich ſchäme mich zu einer Welt zu gehören, welche einem künſtlich ausgeführten Bubenſtücke mit vielem Vergnügen und lachend vergiebt.

Der Graf.

Wehe dem Elenden, der Argliſt für Witz anſieht! — doch ich vergeſſe mich: — Höre Sie an, Mutter Suſe, will Sie ihre

Tochter

Tochter verheyrathen? Wäre dieſes, ſo könnte ich Ihr einen Schwiegerſohn vorſchlagen, mit dem dieſes gute Kind glücklich ſeyn würde. Sage Sie mir Ihre Meynung ungeſcheut, denn es ſey fern von mir, jemanden in ſeinen Geſchäften Zwang anzuthun.

Suſe.

Thun Sie alles, ſtellen Sie alles, was und wie Sie wollen an, gnädiger Herr. Ich habe Ihnen meine Tochter, meine Ruhe, und mein Bischen Vermögen zu verdanken.

Mutchen.

Gnädiger Herr Graf, ich wollte Sie wohl um was bitten, wenn ich dürfte.

Der Graf.

Gewiß darum, daß ich deine Heyrath beſchleunigte. Es kann heute noch geſchehn.

Mutchen.

O mein gnädiger Herr, ich kann — ich kann jetzt noch nicht freyen.

Der Graf.

Wunderbares Mädchen, willſt du etwan gebeten ſeyn. Doch du ſollſt deinen Galan gleich

gleich zuſehn bekommen, vielleicht gefällt er dir. (er ruft an dem Eingange:) Du kannſt herein kommen!

Dreyzehender Auftritt.

Die Vorigen und Chriſtel.

(Mutchen läuft Chriſteln entgegen:)

Mutchen.

Iſts wirklich oder iſts ein Traum?
Noch glaub ich meinen Augen kaum.

Chriſtel.

Nimm dieſen Kuß voll Feuers hin,
Er ſage dir daß ich es bin.

Mutchen, (die ihn umarmt.)

Nun endlich hab ich dich gewiß!
Nimm mir ihn, Schickſaal! Kannſt du dieß?

Chriſtel.

Dich hier in meinen Arm gepreßt,
Dich halt ich nun auf ewig feſt!

Suſe.

Je ſo ſchämt euch doch vor den gnädigen Herrſchaften da!

Der Graf.

Nein Mutter Suſe, laß Sie ſie — das

bloße

bloße Anſchauen der Entzückungen der Liebe entzückt — in der Stadt genieſſen wir dieſes Glück niemals.

Den Reitz der Liebe zu empfinden,
Sey immerhin mein Herz ſo ſchwach!
Gern folg ich ihn zu dieſen Gründen,
Zur braunbemooſten Hütte nach.
Hier, unter grüngewölbten Buchen,
Thront ſie auf einem Hügel Moos:
Hier blieb ſie ſtets: Vergeblich ſuchen
Die Thoren ſie im Marmor ſchloß.

Hier lächelt ſie, im Veilchenkranze,
Mit eignen Reitzen ausgeziert:
Da dort bey Diamantenglanze,
Sie jeden zärtern Reitz verliert.
Nie wuchert ſie mit ihren Freuden,
Nie rührt ſie blos ein goldner Stern:
Ein Herz gemacht zu ſüſſen Leiden,
Ein ſanftes Herz beglückt ſie gern.

Ich bitte für dieſes glückliche Paar, liebe Mutter Suſe.

Der Baron.

Es wäre grauſam, ſie wieder zu trennen, meine gute Frau.

Suſe.

Suſe.

O gnädiger Herr Graf, wie wohl haben Sie für meine Tochter geſorgt. Ich bin dieſem jungen Purſchen lange ſchon günſtig geweſen, ehe noch dieſe Beutelſchneider — doch ich will nicht mehr daran denken —. Mutchen du ſollſt deinen lieben Chriſtel haben.

Mutchen und Chriſtel.

O die gute Mutter, die gute Mutter! die allerliebſten die allergnädigſten Herrn!

Suſe.

Nun ſo mögt ihr euch auch hübſch bey dem Herrn Grafen bedanken.

Mutchen und Chriſtel, (geben den Grafen die Hand:)

Zuſammen:

O unſer Vater! unſer Freund!
Was ſollen wir dir geben?
Die Herzen hier, die du vereint,
Und dein Geſchenk, ihr Leben.

Der Graf.

Ihr guten Kinder, danket nicht;
Mein Herz verdankt mir dieſe Pflicht.

Duett.

Mutchen.

Ein jeder Kuß von Chriſtels Munde,

Chriſtel.

In Mutchens Armen jede Stunde,

Mutchen.

Ein jeder Tag der Zärtlichkeit,

Chriſtel.

Und jede Nacht der Luſt geweyht,

Mutchen.

Ein jeder Lenz im Blumenkleide,

Chriſtel.

Und jede ſüſſe Aerdtenfreude,

Zuſammen.

Dieß alles, Stifter unſrer Ruh,
Ruft laut uns deinen Nahmen zu.

Der Graf.

Welches Vergnügen verurſacht ihr mir, ihr guten Kinder! Doch ich muß es auch zu verdienen ſuchen. (zu Chriſteln:) Da hier, mein Freund, nehmt für eure treuen Dienſte dieſe Anweiſung auf zweytauſend Thaler von mir an. Mein Haushofmeiſter wird ſie euch ſogleich auszahlen.

Mutchen.

Ums Himmels willen, gnädiger Herr Graf, wir werden Sie doch nicht auch noch um ihr Geld bringen ſollen. Ich verlange nichts als Chriſteln; nimms ja nicht, Chriſtel! nimms bey Leibe nicht!

Der Graf, (zum Baron.)

Welch eine Sprache bey Verlobungen! Haben Sie dieſelbe jemals in der groſſen Welt gehört, liebſter Freund. Doch überhaupt, wie klein erblickt man dieſelbe, wenn man im Schooſſe der Natur ſitzt, und von da nach ihr hin ſieht. (zu Mutchen:) Laß es immer geſchehn, liebſtes Kind, du ſollſt deswegen deinen Chriſtel nicht einbüſſen.

Mutchen.

O Chriſtel, Chriſtel, nun habe ich dich! o ich weiß für Freuden kaum noch, wo ich bin! (ſie küßt ihn.) Geben Sie den Zettel nur her. (ſie legt denſelben ſorglos auf eine Bank.)

Der Baron.

Kommen Sie, Herr Graf, die Liebe verträgt keinen Zwang.

Der Graf.

Sind meine Zimmer bereit.

Suſe.

Ja, Ihro Gnaden. Ich will aufſchlieſſen, wenn Sies haben wollen.

Der Graf.

Ich wünſcht es. (zu dem neuen Paare:) Vertreibt euch die Zeit unterdeſſen allein; Wenn es erlaubt iſt, komme ich auf Eure Hochzeit.

Der Baron.

Ich auch, wenn ich darf.

Mutchen.

Ein Wort ein Mann! daß Sie ja alle beyde kommen! Aber gnädiger Herr Graf, laſſen Sie mich immer jetzt mit gehn, — ich will Ihnen aufwarten, — alles was ich Ihnen an den Augen abſehen kann, will ich herzlich gern thun. Sie ſind ein gar zu lieber Herr.

Der Graf.

Fühlſt du nicht, wie dich dein Schatz zupſt, daß du bey ihm bleiben ſollſt? (Mutchen läuft ihm bis an den Eingang nach.) Bleib zurück, ſage ich dir.

M 2 Vier=

Vierzehnder Auftritt.

Mutchen und Chriſtel.

Mutchen.

Es iſt mir immer noch nicht recht, als wenns wahr wäre. Doch was will ich denn? Die Mutter hats ja geſagt, der Herr Graf hats ja geſagt, und alle habens geſagt — ja! ja!

Nun hab ich dich, dich meine Luſt!

Chriſtel.

Nun hab ich dich, mein Leben!

Mutchen.

O Glück! Ich kan an deiner Bruſt —

Chriſtel.

Ich dir am Buſen kleben!

Mutchen.

Sieh an, die ganze Flur umher
Glänzt mit erhöhten Farben!

Chriſtel.

Die Blümchen lächeln, die vorher,
Mit mir verbleichet, ſtarben.

Mutchen.

Hör an, die kleine Nachtigall
Singt frohe Hochzeit Lieder:

Chriſtel.

Chriſtel.

Sie fand, diß ſagt der ſüſſe Schall,
Den treuen Gatten wieder.

Mutchen.

Wie ſanft des Himmels Angeſicht
Durch dieſe Blüthen glänzet:

Chriſtel.

So, wie dein himmliſches Geſicht,
Mit Blumen überkränzet.

Mutchen.

Mein Buſen wird, von heiſſer Luſt
Geſchwellt, empor getragen:

Chriſtel.

So laß ihn hier an meiner Bruſt,
Mit ihr harmoniſch, ſchlagen!
(Sie umarmen ſich.)

Letzter Auftritt.

Herr Bakel, Frau Bakel, Suſe, Dorchen, und die Vorigen.

Dorchen, (ſpringt auf Mutchen zu.)

O ich weiß mich für Freuden kaum zu laſſen! Du haſt deinen Chriſtel, liebſtes Mutchen, wir bleiben auf unſern Dörſchen beyſammen, und deine Mutter iſt wieder ſo eine gute Frau, wie vorher!

Suſe.

Ja, ihr guten Kinder, ich will das Unrecht, das ihr von mir erlitten habt, auf alle mögliche Art wieder gut zu machen ſuchen.

Frau Bakel.

Ich habe die Ehre — —

Suſe.

O liebe Frau Schulmeiſterin, laſſe Sie uns wieder wie andere ehrliche Leute mit einander reden. Weg mit der Ehre und den gehorſamen Dienern! Dergleichen albernes Zeug wollen wir den Narren in der Stadt überlaſſen. Wir ſind gute Freunde unter einander.

Bakel, (mit redneriſchem Tone:)

Kraft tragender ſchweren Pflicht, Amts und Accidentien halber komme ich — —

Mutchen.

Das hat noch Zeit; — jetzt wollen wir nur eins herum ſingen. Ich weiß nicht ich ſinge gar zu gern mit Chriſteln.

Divertiſſement.

Mutchen.

Wenn Dorchen mir die Hände drückt,
So werd ich ſanft genug entzückt:

Chriſtel.

Chriſtel.

Wenn mich des Freundes Arm umſchließt,
So weiß ich, daß mein Freund es iſt:

Mutchen.

Allein, wenn dieß mein Chriſtel thut,
So wallt und brauſt mein ganzes Blut.

Chriſtel.

Doch, wenn mein Kind im Arm mich hält,
So weiß ich nichts mehr von der Welt.

Alle.

O Liebe, dein geheimer Zug
Macht auch die Unerfahrnen klug!
Du ſchenkſt, zum holden Zeitvertreib,
Der Frau den Mann, dem Mann das Weib.

Frau Bakel.

Wenn Julchens Mann ſein Julchen küßt,
So nimmt er Zeitungen und liſt —

Herr Bakel.

Küßt Julchen ihren Ehemann,
So wandelt ſie das Fieber an:

Frau Bakel.

Doch bey Cleontens Frau vergißt
Er, daß er ſelber Autor iſt.

Herr Bakel.

Doch an Cleontens heiſſer Bruſt
Lechzt ſie, erhitzt, nach friſcher Luſt.

Alle.

O Liebe, deinem mächtgen Zug
Sind keine Banden feſt genug!
Du raubſt, zum hellen Zeitvertreib,
Der Frau den Mann, dem Mann das Weib.

Dorchen.

Mein Herz, o Mutchen, glaube mir,
Des Moguls Schätze gönnt' es dir:

Suſe.

Wahr iſts, der Liebe Macht iſt gros,
Sie drang durch Riegel und durch Schloß:

Dorchen.

Doch wenn dich Chriſtel zärtlich küßt,
Empfind ich, daß es neidiſch iſt.

Suſe.

Doch Unſchuld, Zärtlichkeit, und Reitz
Verräth oft niederträchtger Geitz.

Alle.

Nie war der Freundſchaft mächtger Zug
Der ſtärkern Liebe ſtark genug:
Der Gott der Welt, das Geld, allein
Kann mehr als Lieb und Freundſchaft ſeyn.

Ende dieſer Operette.

Du reiſende Blüthe
  Des Männergeſchlechts,
Schwenkt muthig die Hüte,
  Stampft linkes und rechts!
Die Hörner ertönen:
  Schnell faßt ſie beym Arm
Die wartenden Schönen,
  Und ſchwenket ſie warm!

Alle.

Ihr Purſchen herein!
Zum Tanzen herein!
Springt ſchnell, wie ein Reh,
Und jauchzet: Juchhe!

Ihr ſorgenden Alten
  Jetzt habt ihr genug:
Erheitert die Falten
  Der Stirne beym Krug!
Die Crone der Tugend
  Iſt einzig die Luſt
Der blühenden Jugend
  In welkender Bruſt.

Alle.

Ihr Väter herein!
Zum Trinken herein!
Vertrinket das Weh
Des Alters. Juchhe!

Ihr keifenden Mütter,
  Vergeſſet den Zank!
Die Freude ſchmeckt bitter,
  Beſchränkt ſie der Zwang.
Entlaſſet die Töchter
  Der traurigen Pflicht!
Ein frohes Gelächter
  Entehret ſie nicht.

Alle.

Ihr Mütter herein!
Zur Hochzeit herein!
Vergeſſet die Flöh
Zu hüten! Juchhe!

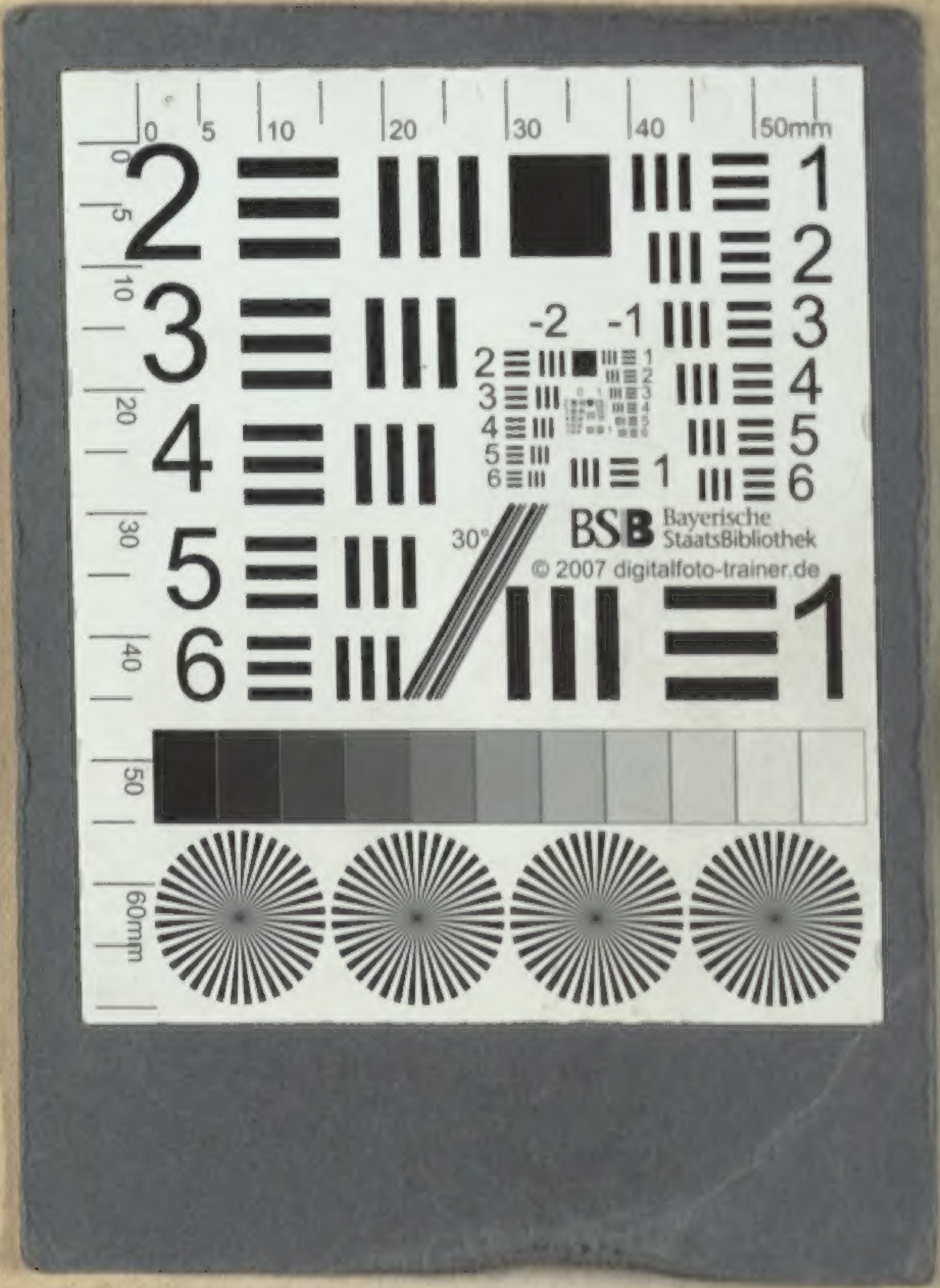
Gevattern und Freunde,
  Auf! machet es voll!
Ihr ſelber, ihr Feinde,
  Vertrinket den Groll!
Seyd munter und heiter!
  Wir geben es gern.
(ans Parterre)
Nichts fehlet uns weiter
  Als ihr noch, ihr Herrn!

Alle.

Ihr Herren herein!
Wir laden euch ein.
Auf klatſchet, der Eh
Zu Ehren! Juchhe!

Anhang.

MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Henisch, Carl Franz

Das vornehme Suschen eine komische Operette in drey Aufzügen

Chemnitz 1773

Slg.Her 1690

urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054340-6